P. o. germ
723
l

P.O. germ. 723 l Klein

<36611226780016

<36611226780016

Bayer. Staatsbibliothek

Kaiser Rudolf von Habsburg,

ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Anton Klein,

der Philosophie und schönen Wissenschaften Professor, Kurpfalzbayerischem wirklichen geheimen Sekretär und Rath, der kurfürstlichen deutschen Gesellschaft in Manheim beständigem Geschäftverweser, der Künstlerakademie in Düsseldorf Ehrenmitgliede.

(Mannheim.)

1787.

358 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Prolog.

Ihr Söhne Teuts! schaut edle Männer alter Zeit.
Die Muse rief: ich sah die That,
und Flamme ward mein Blut: ich sang das Lied.
Weg mit dem Blick von niedern Dingen,
von Knabenträumen, Träumen kranker Phantasieen:
das Herz erschlafft, der Geist versiecht.
Kommt, sehet Deutschlands Größ' in eurer Väter Kraft,
in Rudolfs That und Geist.
Ihr staunt am frommen Grabmal vor dem Riesenbild:
der Felsen lebt, Jahrhunderte entweichen,
der Held steht vor euch da mit hohem Sinn,
mit sanfter Seele, mit dem Donnerarm,
in Weisheit, unbefleckt von Ränken,
in Tugend, nicht um Ruhm geübt,
erhaben über Tod und Schicksal,
vom Größten vor ihm unerreicht,

Tyrannenbändiger und Selbstbesieger,
Zertrümm'rer stolzer Größe,
und Freund und Bruder Aller,
und Vater seiner Kinder, ihm zur Seite
in reiner Lieb' und Unschuld;
der Retter Deutschlands und der Menschheit.
Das Laster selbst trägt hier Gepräg entnervter Zeiten
nicht:
wenn Feigheit kämpft, kämpft Tugend schwach:
vom Bilde Rudolfs kann der Schatten
nur Ottokar und Kunegunde seyn.
Empor! empor! zu Tändeley'n verwöhnter Geist
in Enkeln unsrer Heldennation!
Kannst, Jüngling! du
mit unverrücktem Blicke Männer sehn:
so bist du werth des Vaterlands!

Per-

Personen.

Kaiser Rudolf von Habsburg.
Rudolf, dessen Sohn.
Gutha, dessen Tochter.
Ottokar, König von Böhmen.
Kunegunde, dessen Gemahlin.
Wenzesla, Ottokars und Kunegundens Sohn.
Agnes, derselben Tochter.
Sawisa, Fürst, erster Rath Ottokars.
Ein Kreuzritter.
Gesandtschaft des Königs Ladislaus.
Ein Feldherr.
Bote der Königin.
Deutsche Herzogen, Fürsten und Ritter.
Der Hof, die Feldherren und die Wachen Ottokars.
Der Hof der Königin.
Kinder, Jünglinge und Jungfrauen der Stadt Wien.

Der Schauplatz ist in Wien und der umliegenden Gegend.

Kaiser Rudolf von Habsburg.

Erster Aufzug.

(Vorsaal nächst den Zimmern der Königin.)

Erster Auftritt.

Wenzesla. Sawisa. Hernach ein Edelmann.

(Verschiedene Hofleute gehen nach und nach, zum Theile miteinander leise sprechend, durch den Saal.)

Wenzesla.

Mein Freund Sawisa, glücklich sind auch Fürsten. In meinem Herzen drängen sich Gefühle erhabner Freuden. Feyerlicher Lärm rief mit der Sonne mich vom Ruhelager. Entflohen war ich kaum dem goldnen Kerker, als ich Heiterkeit auf Menschenstirnen sah. Zahllose Haufen treibt Begeisterung von Lust durch alle Straßen; ferne Völker strömen herbey; der Häuser Pforten scheinen dem Gedränge sich zu dehnen; Fensterpfeiler erzittern; Dächer sind bevölkert; jedes Thor scheint eine Mündung, und die Stadt das Meer des Lebens. Sie jubeln ihrem Frieden: Gutha,

Agnes, mir, den Bürgen, Pfändern ihres Friedens jubeln sie. Nie war der Name Ottokar dem Volk so heilig. Es lebe Kunegunde, Rudolf, Ottokar! so tönt die Stimme einer Welt von Glücklichen. Am Königsplatze — o die Freud' erpreßt mir Thränen! ... am Königsplatze glänzt mit meinem Namen eine Säule: „Dem guten, dem geliebten Fürsten, unsrer Hoff„nung." Volk, das ich liebe, dich soll deine Hoffnung nie täuschen. — (weinend nach einer kurzen Stockung) Nicht wahr, Sawisa? seltnes Glück der Fürsten!

Sawisa.

Ja, seltnes Glück der Sterblichen.

Wenzesla.

Fürst, sage mir: warum herrscht solche Stille noch am Hofe?

Sawisa.

Sahst du es jemals anders? macht denn der Tag den Unterschied? Der erste Bot' aus Ottokars Gemach belebet oder versteinert diese ganze Götterwelt.

Wenzesla.

Wie sehr entzücket mich dein grades, biedres Wesen!

Sawisa.

Fürst Wenzesla —

Wenzesla.

Freund Wenzesla, und — Sohn. Wenn dieses Wort dir süßer klingt, wenn jemals ich deiner Lehr' entsprach. Erkennest du in mir von deinem edlen Beyspiel einge Spur: so nenne, nenn' mich mit dem zärtlichsten der Namen. Ich danke Ottokarn das Leben;

dir das Leben des Menschen. Stets war mir dein Wort das Licht auf meiner Bahn, und deine That mein Ziel. (mit äusserst gerührtem Herzen, ihm die Hände drückend) Ja Vater! —

Sawisa.

Zwanzig Jahre sah ich leidend dies Gaukelspiel des Hofes, diese ew'ge Lüge, dies rauschende Gewimmel aller Freuden, so leer an Freude. Zwanzig Jahre, theurer Freund, bereute ich am Abend den verlornen Tag. Nur Masken ohne Menschen; Körper ohne Herz; Geschäfte ohne Fortrückung zum Bessern; Gnaden, des Zufalls Preis, nie des Verdienstes; Glanz, getrübet von Thränen Leidender; die Klugen auf Thorheit stolz; das Meisterstück der Schöpfung bald wilden Tygern ähnlich, bald herabgewürdigt — Pfaffensklaven, Affen der Religion; Erschöpfung eines Königreiches, den Kummer zu vergolden; hundert Gängelbänder am Fuße des Monarchen; Bündnisse beym Spiel; Krieg, Frieden; Werke der Verdauung; Tod und Leben in Launen. Kriege, um zu siegen; Siege, um durch Triumphgepränge zu erarmen; Eroberungen, um noch mehr Provinzen darben zu lassen. — O mein Theurer! dies sind zwanzig Jahre, die trüben giftgen Bilder meiner Sinne; ein hartes Leben; aber dieser Augenblick lohnt alles. Wenzesla und Gutha, Rudolf und Agnes beglückt, in Zukunft einen Welttheil zu beglücken; und Wenzesla mein Freund —

Wenzesla.

Auch auf dem Thron der Deinige; Freund, Sohn, in Eines ewige Zusammenströmung zweyer Seelen.

Sawisa.

Sieh, mein Herz kömmt in mein Auge; diese zwanzig trübe Winter erspart' ich diese Freudenthräne. (Er sieht sich um; einige Hofleute stehn schweigend, und sehen mit Rührung auf Wenzesla und Sawisa) Beym Himmel, wir vergaßen, wo wir sind; wie freut's mich! das erstemal seh' ich am Hofe Wahrheit. Sie sind gerührt; sie lieben dich; gewiß, mein Prinz, du könntest diese alten Bildnisse zu Menschen umschaffen. Unterm Heere schlägt kein Herz, es sey denn dir; im ganzen Königreiche keines. Einst war die goldne Zeit; Ein Haus war dieses Reich; nur Kinderlieb' und Vaterfreude scherzten die hellen Tage weg; ein Wenzesla regierte. Ottokarn war dieser Name verhaßt; durch Mord der Freunde seines Vaters, durch Niedersturz der Säulen seines Ruhms glaubt' er zu tilgen sein Gedächtniß: o! er irrte: konnt' er alle Herzen tödten? vertilgen das Geschlecht der Menschen? Höher schwört kein Greis, kein Knabe, als beym Namen Wenzesla. In seinem Enkel lebt er allen wieder. Ich könnte jetzt mich nach dem Grabe sehnen, erblickt' ich nicht den zweyten Glückssteru meines Lebens. Mit jedem Glockenschlag erwart' ich Boten, die ich deinem Rudolf entgegensandte. Welch ein feyerlicher Auftritt der nächsten Stunde! Unsre edle Agnes im Arme des Erhabenen, die sanfte Gutha am liebevollen Busen meines Wenzesla. Die schönste Feyer unsers Hofs, die einzige, die Heilige und alle Engel mit uns feyern, ist die, wenn am Vermählungstag der Königssohn den Vätern schwört, ein Mann zu seyn, und dann dem Volke als künftger Herrscher dargestellet wird. O herrlich muß der Schwur dir stehn: ein Mann zu seyn! Und Ottokarn sein erstes heilerfülltes Wort: Ein Wenzesla ist euer künftiger Regent.

Wenzesla.

Wenzesla.

Dein Wort und Gutha's Blick, und unsers Volkes Jubel — o das ist rührend, rührend Freund Sawisa!

Ein Edelmann.

Die Ritter haben sich versammelt am Gemach des Fürsten Wenzesla. O möchtest du die tausend Segenswünsche hören, die von jedem Munde strömen!

Wenzesla.

Komm, Sawisa. Ich will den Männern danken. O mein Freund, so voll ist dieses Herz: sie werden meinen Dank nur sehen. (Geht schnell, eine Thräne trocknend mit Sawisa ab.)

Zweyter Auftritt.

Ottokar. Kunegunde.

Ottokar.

Dein Werk ist's, Königin, wenn ich mich freue. Stolz wär ein Welteroberer auf dieses Denkmal, das meinen Siegen du erbautest. Heut empfind' ich meine Größe, fühle, daß ein Leben voll Thaten einen Werth hat; diesen Tempel, den der Gott des Krieges mir beneiden möchte, betret' ich heut im glänzendsten Triumph mit dir.

Kunegunde.

Ein Einfall meiner Lieb', ein Zeichen meines Dankes. Doch größerer Triumph harrt deiner: solche Thaten verdienen beßre Huldigung als diese. Dein Friede mit dem Kaiser wird noch einst im Munde später Enkel dich erhöhn. (für sich) Wär Ottokar mit Schande so

gemein geworden, daß er dieses nicht mehr fühlt? o fühlen soll ers, bis des Gefühles letzter Nerv' ihm springt!

Ottokar (für sich zugleich mit Kunegunden.)

O Friede! höllenschwarzes Brandmal meines Namens! wie werd' ich es verhüllen! meine Reu' entdecken!

Kunegunde.

So groß war immer, was mein König Ottokar je wirkte, je nur dachte. Alles übersteigt die letzte That. Wie glücklich machst du mich und groß!

Ottokar.

(für sich) Wär ich verrathen? O den Buben würgt' ich! (laut) Dein Wort ist süß und schmelzend, Kunegunde! (für sich) die Hölle hat kein giftigers!

Kunegunde.

Dein Antlitz schimmert vom Geist des Ruhmes. Komm, laß uns die Feyer der ewigen Vereinigung mit Kaiser Rudolf, des einst so gränzenlos gehaßten Feinds, beginnen. Laß uns im Angesicht der Welt den Frieden, dies Meisterwerk des Heldenköniges, durch Agnes, Wenzesla mit unserm Blut besiegeln. (Alle Bewegungen Ottokars beobachtend geht sie vorwärts im Scheine abzugehen.)

Ottokar.

(für sich) Ha, Worte, feurge Pfeil' in meinem Eingeweide! (laut) Ein Wort noch, meine holde Königin! Glaubst du an lange Dauer dieses Friedens?

Kunegunde.

Dein Blut, mit Rudolfs Blut vermengt in hundert Enkeln, wird der erstaunten Nachwelt seine Ewigkeit bezeugen.

zeugen. Wenn an deinem Grabmal alle Thaten des Orientbesiegers einst erlöschen, wenn die ergraute Zeit dein Erz und deinen Marmor zermalmt: dann tönt dein Frieden aus dem Munde der Nationen; Kinder, die den Namen Vater nicht stammeln, lallen schon dies Wort.

Ottokar.

(für sich) Was sag' ich? Ein Furiengewühl durchwüthet meine Seele. Entweder sie verfolgt den Frieden, oder sie kennet meine Schande. (laut) Theurste Königin! — Ottokar kann Rudolfs Freund nicht seyn.

Kunegunde (sehr erheitert)

Hier eine Bittschrift, Ottokar, ich fordre des Verräthers Tod.

Ottokar (nimmt die Schrift.)

Des ersten Feldherrn, deines Lieblings?

Kunegunde.

O sein Verbrechen übersteiget allen Glauben. Oeffentlich bekennt er — Ottokar — es ist zu schändlich — die Zunge weigert sich, die Gräuelrede ihm nachzusprechen! Ottokar empfieng auf Knieen von dem Grafen Rudolf seinen Frieden!

Ottokar. (für sich)

Die Hölle brannt auf meinem Nacken; aber jetzt vor ihrem Blick, jetzt fühl' ich meine That; mir glüht das Mark, ihr Anblick tödtet! Fort von hier!

Kunegunde.

Was sprachst du, Ottokar?

Ottokar.

Dies sagt der Lästerer?

Kunegunde.

Dies brüllt er mir ins Ohr, mir mein Bewußtseyn raubend.

Ottokar (unterschreibt und giebt ihr die Schrift zurück.)

Kunegunde.

Du unterschriebst ein schreckenvolles Urtheil, König! Des Todes schuldig ist dein Sohn, dein Hof, dein ganzes Volk. Dies ist die allgemeine Stimme: Der Angebetete von zwanzig Völkern, der zu zahllosen Thaten Eine fügend, die Kaiserkron' auf seine Stirne setzte, der warf Länder um die Ehre weg, sein Blut mit eines Grafen Blut zu mischen; der vergrub sein lorbeerreiches Haupt vor hohnerfüllten Blicken im Staub, und ich bin seine Gattin. (Sie geht bey diesen letzten Worten auf die Seite, setzt sich an einen Tisch, und legt ihre Hand auf ihr Angesicht.)

Ottokar.

Alles falsch! und mein Beweis ist meine That: er pralt mit einem leeren Wort, das meine Staatskunst gab; dem Heere ließ ich insgeheim Befehl, des Feindes Abzug mit Erob'rung seines Raubes zu feyern; diesen Tag durch Nachricht neuer Siege zu krönen; sicher ist mein Plan: in wenig Monden kennt unsre Gränze Rudolfs Namen nicht. Zum Unterpfande meiner Beute nahm ich Gutha.

Kunegunde (steht während seiner Rede auf, und erheitert sich ganz.)

Held aller Zeiten! König meines Herzens!

Otto=

Ottokar (küßt sie.)

Ein Geist, ein Wesen, Kunegunde, Ottokar. — Der Rath erwartet mich; er höre meine That, und schwör' auf meinen nie zu beugenden Entschluß. (er küßt sie wieder und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Kunegunde.

Du schöner Kuß! die schwarze Stunde meines Lebens hast du erhellt! (Sie klingelt.)

Vierter Auftritt.

(Einige Diener treten herein, Kunegunde winkt ihnen.

Die Diener öffnen die Thüren, und der Hofstaat der Königin tritt herein. Auf einer Seite kömmt Agnes mit den Damen, auf der andern Wenzesla, Sawisa und Edelleute.

Alle sich bückend reihen sich in Ordnung zu beyden Seiten.

Kunegunde sieht umher, wirft Gnadenblicke auf einige die sich tief bücken.

Agnes und Wenzesla küssen ihr dit Hand.)

Wenzesla (zu Sawisa.)

Ich sehe Gutha nicht; ich zittre.

Kunegunde.

Die feyerliche Stunde ist bestimmt zum Einzug in den Pallast der Freude. Keinen schönern Tag erblickte eure Königin. Ich sehe meines Lebens erhabenen Gedanken

danken zur Wirklichkeit geschaffen. Freut euch, meine mitbeglückten Diener! verewiget sind nun mit diesem Denkmal die Siege Ottokars. Bereitet euch zur Feyer. Sohn Wenzesla, Sawisa, höret meines Herzens Triumph von Ottokarn im hohen Rathe. Agnes bleibe. (Wenzesla, Sawisa und der Hof gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Kunegunde. Agnes.

Kunegunde (führt Agnes bey der Hand auf das Vordertheil der Bühne, und spricht mit ernster Miene.)

Kann meine Tochter mir gehorchen?

Agnes.

Tugend ist des Gehorsams Pfad.

Kunegunde.

Den wandle; sey die Tochter einer Königin. Du bist es heute, Agnes, oder warst es nie. Dein Bräutigam ist nah.

Agnes.

Ein edler Jüngling.

Kunegunde.

Schön —

Agnes.

Rudolfs Sohn, erhabner, sanfter Seele!

Kune-

Kunegunde (nimmt von dem mit goldenen Gefäßen bestellten Tische einen Kelch.)

Sieh meine Tochter, dieses blinckende Gefäß. Stolz funkelt der Rubin an Stirn und Fuß. In diesem Gold ist Gift; nimm hin und trink!

Agnes. (fährt zurück.)

Kunegunde.

Nimm, sag' ich, trink!

Agnes.

Den Tod! Ach! meine Mutter!

Kunegunde (stellt schnell den Becher zurück und erheitert sich.)

O meine Agnes! dies war Rudolfs Bild! Sein Antlitz Gold: Gift seine Seele. Willst du geblend'tes, gutes Mädchen, willst den Tod du auf meine königliche Tafel setzen? Geliebte Tochter! einst versprach mir Ottokar den Thron der Kaiser; schändlich unterlag er dem deutschen Rudolf; brachte seinen Schimpf an diese siegbeglänzte Stätte: brachte für Ländereyn des Siegers Tochter, diese Gutha, von mir gehaßt, bestimmt für Wenzesla von ihm. Zwar gab ich mein erschmeichelt Wort den Jüngling Rudolf. Ich kannte die Entehrung nicht; mir war verdeckt, wie tief mein König sank; doch bald enthüllte sich alles: Ottokar empfing auf Knieen des Friedens Schande. O geliebte Tochter! mit Falschheit untergräbt der stolze Rudolf der Väter Thron, und seine Späherin ist Gutha! Aber ich bin Königin, beleidigte, zum unbegrenzten Zorn gereizte Königin! Erniedrigung und Königin! Bald siehst du schauervolle Dinge. Tief fühlt schon Ottokar die Schande. Mein

König Ottokar ist gros; nur einmal vergaß er Ottokarn. In Rache ohne Maas wird ihm Ersatz. Wiss', Ausbruch unsrer Völker in Deutschlands Fürstenthümer war die Losung. Die Großen meines Reichs versammelt, hören jezt Ottokars — nein, Kunegundens Wort; denn ich, ich blies die Flamm' in seinen Busen.

Agnes.

Was soll ich sagen? Gott! du legtest meine Hand in seine Hand; wir schwuren ew'ge Treue: wer kann dies Band zerreissen?

Kunegunde.

Deine Mutter!

Agnes.

O Rudolf!

Kunegunde.

Agnes! schon vergaß ich den Verlust der Kaiserwürde, und das Opfer der Provinzen; die Thaten Rudolfs gaben seinem Blut in meinem Auge Königsadel; mehr, ich sehnte mich nach der Stunde, die die Helden unsres Welttheils, durch Geistessippschaft sich so nah, unlösbar mit Banden der Natur vereinen sollte. Rudolf der Jüngling kam; sein heitrer freyer Geist, der Blick des Helden bey der sanften Rede, mit süßem Tone aus gefühle vollem Herzen, gewannen meine Gunst—

Agnes.

O meine Mutter!

Kunegunde.

Ich gab mit frohem Blick in sel'ge Zukunft, ihm meiner edeln Agnes Hand —

Agnes.

Agnes.

Das thatst du, Mutter!

Kunegunde.

Und liebte Gutha —

Agnes.

Du bist meine gute, erhabne, liebevolle Mutter.

Kunegunde.

O mein Herz schuf meiner Einbildung ein großes Bild von Rudolf. Ich sah im Helm die Weisheit, und die Tapferkeit mit grauem Haare; sanfter Geist und edle Grösse im sieggewöhnten Krieger. Ich glaubte dem Gerücht; ich nahm den Schein zum Bürgen; zu sehr bin ich getäuscht! Sieh auf dem Thron den Stolzen! Zur Erde hingedrückt, tief unter seinen Füssen den großen Ottokar; gewälzt im Staub das Haupt des Königs, deines Vaters, meines Gatten! Siehst du die stolze Niedrigkeit herab mit Hohne lächeln? — Dieser Mann mein Freund? dein Vater? Der Bruder Ottokars? Eh möcht' ich alle Gräber in meinem Königreiche öffnen, und die Heere von zwanzig Feinden in das Leben zurückrufen, und sie Freunde nennen! Ha! dazu macht sie Rudolfs That! Ihm gleicht sein Sohn. Der Drache brütet nicht zu Adlern seine Jungen. Glaubst du, er komme? Hoffe dies nicht, meine Tochter: sie löschten unsres Hauses Glanz. O dies ist mehr als Schwur uns zu verderben. Aber Rache! O meine Agnes! wär' ich ein verlassenes, ohnmächt'ges Weib: so machte mich die Rache furchtbar. Geliebte Tochter, blick auf deines Stammes Adel, erhöhe deinen Geist!

Agnes (zu den Füssen der Königin.)

O meine Mutter, lies in dieser Thräne, meinen tiefen Jammer, lies jeden meiner künftigen Tage!

Kunegunde (grimmig.)

Agnes! Gehorche! Kunegunde will! — Du Wonnetag der Rache! Tag des Lebens! Heute bin ich Königin! vergebens drohen Schwerter, vergebens jammern Thränen; Rudolf fäll'; ich hass' ihn.

Agnes (Aufstehend, mit Entschlossenheit.)

Der Namen: Mutter ist mir heilig, heilig der Name: Treu': ich kann gehorchen, Mutter! (Die Königin starr ansehend.) Ah Mutter! Mutter! Agnes kann auch sterben!

Kunegunde.

Ich habe keine Tochter dann verloren.

Agnes.

Kann ich, gebrandmarkt vom Verbrechen, leben?

Kunegunde.

An Kindern kenne ich nur ein Verbrechen.

Agnes.

Gleichviel: unbeugsam seyn zur Tugend, oder zum Laster beugsam.

Kunegunde.

Oder fühllos für die Ehre, nach Schande ringend; weis zum Widerspruch. (Sie ergreift Agnes an beiden Händen, fürchterlich drohend.)

Agnes zittere! Was wählst du? zittere (in unwillkührlicher Zärtlichkeit.)

Kind! kömmts mit unserer Liebe dahin? die Natur hast du mit einem Blicke ausgeraubt, vertilgt den Namen Mutter aus der Schöpfung.

Agnes (schweigt.)

Kunegunde (stößt ihre Hände weg; und geht einige Schritte zurück, spricht dann mit verbissenem Grimme.)

Vielleicht gab die Natur der Leidenschaft vor Pflichten Vorrecht? Mein Zorn hat Unrecht. Ein Mädchen liebet: brechen müssen alle Bande der schönere Natur. Geh und spotte der Wahrheit, weil ich zürne, spotte meinem Schmerze.

Agnes (nach einigem Schweigen im Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

Auch meine Seele ist empöret, Mutter. Ich fühl es: es gibt gerechte Sünden. Würde jetzt mein Herz auf meine Zunge kommen — O nein, es könnte nichts — nichts wider dich! Ja Mutter, alles, alles überstimmt Natur. Sieh, theure Mutter, deine Tochter, deine Agnes. Auch du, du kannst nicht wollen, daß ich blaß, kalt, eine Leiche hinsink' an dein klopfend Herz, daß dieser liebevolle Blick zu Dir hinstarre und erlösche. Jenes Auge, das Gedanken sieht, ja jenes Auge sieht es, daß ich nicht wankte, wär' nur über Liebe zu siegen. O ich lieb' ihn überschwenglich. Pflicht? ja Mutter, Pflicht ist höher: Liebe wiche nicht Qual und Tode; Liebe weicht der Pflicht. Ach Mutter! Lieb' und Pflicht umwinden dieses Herz; und welche Pflicht? Ich schwur dem Gotte, der dich richtet. Hab' ich geliebte Mutter, Pflicht des Meyneids? Meine Theuerste! du sprachst vom feineren Gefühl: dies gleicht dir. Hierin erkenn' ich

Kunegunden auch im Zorne. Die edler Natur erwärmete mit Götterfeuer dein Geblüt, versuchte an deiner Seel' ein Meisterwerk mit glücklichem Gelingen: dies erhebt mein Herz. Hat deine Agnes einen Zug aus dieser Form, was zürnest du? ich spreche dein Gefühl. Ja, hätte ich von einer Niedern Daseyn, Herz, Stimmung: da wär' Lieb- und Eidschwur Scherz. Allein in mir herrscht Kunegundens Geist: verschmähet meine Seele niedre That: so handelt Kunegunde. Halt ich Treue: so ehret Kunegund ihr königliches Wort. Was Agnes edles schönes übt, das gibt sie von dem Deinigen. Was mein ich nennen kann, ist Liebe, Liebe, ja Mutter, grenzenlose Liebe, denn ich bin dein Kind. O Natur! Natur! sie ist gerührt! Sie weint! (sie knieet.) Jetzt, jetzt in diesem Augenblicke deinen Seegen!

Kunegunde ganz gerührt, will sie aufrichten; **Agnes** steht schnell auf, fällt ihr um den Hals: beyde erstummen unter heißen Umarmungen.

Kunegunde.

Ich bildete dich, theures Kind, zu sehr zum Engel. (küßt sie wieder.) Mein heises Herz an deinem Busen, diese Lippen auf deinem Mund, sey'n meiner ewigen liebe Bürgen. Wirst du mich lieben, Agnes? Agnes! liebe deine Mutter! (beyderseitiges langes Erstummen.) Gieb, Agnes mir dies Bild an deinem Busen.

Agnes (giebt es mit einem zärtlichen Blicke.)

Kunegunde.

Mein Bildnis?

Agnes.

Alles, was die Welt enthält.

Kunegunde

Auf dieser Seite Rudolf? Kunegunde und Rudolf!

Agnes.

An dem Herzen deiner Agnes.

Kunegunde (führt sie bey der Hand zur Seite der Bühne.)

Sieh, meine Tochter! wenn das Weltgericht mir diesen überstolzen Feind zur Seite stellte, dann wär' die Hölle keine Hölle mehr für mich. Wie deine Lippen zittern! wie dein Auge bricht! (Sie umschlingt sie.) Geliebte, Einzige! ich lindre deine Leiden; komm, Kunegunde pfleget deiner Krankheit am mütterlichen Busen! (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Ein grosser Saal in Ottokars Pallaste.)

Ottokar sitzt auf einem erhabenen Throne. Auf einer Seite seine Feldherrn, auf der andern sein höchster Rath, darunter Sawisa. Am Fus des Thrones Wenzesla. Hernach ein Hauptmann der Wache, Zuletzt einige Ritter.

Ottokar.

Bereitet die Gemüther. Ohne Grimm, ich weis es, erinnert ihr euch nicht an Rudolfs stolzes Wesen. Ein deutscher Fürst, von unsern Reichen weit entfernt, vielleicht getilget bey der nächsten kleinen Fehde, die kaum der Ruf zu unsern Ohren bringt, soll euch, soll Ottokarn erschüttern? Freundschaft hätt' er mir verhießen? Freundschaft mit Erniedrigung ist Haß, der edle Freund

 streckt

streckt seinen Arm nach unserm Land, und gibt dem Könige Gesetze. Krieger! was rathet ihr? den lohn' ich königlich, der nach dem Schlusse meines Herzens stimmt.

Sawisa.

Du schwurst.

Ottokar.

Mein Herz schwur Rache.

Wenzesla.

Höb' ihn der Augenblick des Glücks zum zweytenmale?

Ottokar.

Das wird, das kann er nicht; von Mächtigern verlassen, schleppt Rudolf jetzt ein schwaches Heer; gestärkt ist zehnfach unsre Macht an Volk und Waffen. Zu spät ist eure Sorge, euer Rath: geschehn ists. Dies ist die dritte Sonne, die mein Reich ergänzen, erweitern sieht. Entsetzt vom Feind sind Städt' und Schlösser, wenn seine Thorewachen ihr Besatzung nennt. Verheerung aller Grenzen soll ihn ewig von unsern Reichen trennen. Selbst die Hilfe vom Könige der Ungarn träumet Rudolf jetzt vergebens; meine Vorsicht wachte; Ladislaus steht zitternd an der Grenze, die mein Heer verschließt. Dies that ich ohne Rath, gekrönt vom Glücke, und jetzt, ich hoff', durch euren Beyfall Männer! Mit erstem Strahl des heutgen Abendsternes erwart' ich Nachricht, wo jetzt Rudolf irret.

Ein Hauptmann (tritt herein und spricht leise mit Sawisa.)

Sawisa.

Die Ritter bringen Bothschaft, die ich Rudolfen entgegen sandte.

Ottokar.

Siegesboten sind mir willkomm. (der Hauptmann geht ab.)

Die Ritter (treten auf.)

Ottokar (höhnisch.)

Wie? kömmt der Bräutigam auf seinem stolzen Zelter in Edelsteinen blendend? wo bleibt er so lange? Welch Ebentheur versteinert euer Antlitz? redet!

Ein Ritter

O König! löste unsern Mund nicht Treue, da möchten andere unangenehme Bothschaft dir später bringen. Rudolf kömmt.

Ottokar.

Er kömmt! — In Fesseln? welch Geheimnis birgt der Schrecken in euren stummen Lippen? sprecht! was sahet ihr?

Der Ritter.

Des Kaisers Kriegesheer; in wenig Stunden siehst du es an den Mauern des Pallastes. (Alle staunen einander an.)

Ottokar (staunend.)

Warum gehorcht dem falschen Herzen eure Zunge? die Zagheit schreibt auf eure Stirnen Lüge. Wich Rudolf nicht gleich nach der letzten Fehde, berauscht von seinem Stolz zurück? Kaum kann die Nachricht von un-

ſrer That den Mann unſichrer Stätte finden. Kann er vom Reich in einem Tag ein Heer erflehn? Geht, geht, erzählet Kindern eure Mährchen.

Der Ritter.

Die Lüge ziemt dem Schmeichler, um den Throne ſich lagernd; gehärtet in den Waffen, zwiſchen Tod und Leben um Ruhm ſtets ringend, duldet ein Soldat den Spott nicht. Hier ſtehn wir, tödte uns: dein Schwert trennt nicht die Ehre von unſern Thaten; Fürſt Sawiſa ſah mich bluten, ſah jede Wunde dieſer Bruſt mit Tod erwiedern. O tödte, Herr, zu treue Knechte: Rudolf fliegt heran; er harrte an den Grenzen Oeſterreichs, auf die Erfüllung deines heiligen Eides. Er kömmt, von Zorn entbrannt, den Frieden dir zu fodern. Wir ſchwuren ihm bey Ritterehre, daß nur Friede und Freud'in Stadt und Hof erſchalle. „Ich bringe, rief er, dieſe Zeugen eurer Freude; der König feyere den Frieden vor den Augen, vor denen ſchwörend er die Hand erhob." Beflügelt vom Eifer unſrer Pflicht ereilten wir die Stadt; ein jedes Wort bewähret die nächſte Stunde (einige Augenblicke Stille.)

Sawiſa.

Vergönne, König, deinem Volke Frieden.

Alle (im Tone der Bitte.)

Frieden!

Sawiſa.

Die einzige Rettung des erſchöpften Landes iſt Frieden.

Alle.

König, Frieden!

Sawisa.

O daß du den Oelzweig dem Racheschwert entgegen sändtest!

Alle.

Frieden! Frieden!

Ottokar (vom Throne aufstehend.)

Nie rangen wir nach Ruhm durch Friedensboten. Ich will es: dieses Tages Feyer sey durch Schande nicht entweiht. (er steigt die Stufen herab.)

Wenzesla.

Es ist der Tag, der meinem königlichen Vater das Leben gab. Süß klängen heute Friedenslieder.

Ottokar.

Herrlicher und süßer nach dem Siege. Könige, gebeugte Könige sind unsres Ruhmes erhabnes Denkmal. Ihre Völker stürmten aus Nord und Ost in unser Land: wir fochten: sie sind da, und zogen nicht zurück. Sollt' uns ein Kriegsheer schrecken?

Wenzesla.

Vor diesem Heer steht Rudolf.

Sawisa.

Der beglückte, der niebesiegte.

Ottokar (mit Feuer.)

Wer vorm Heer der Erste steht, der falle unter meinem Schwert der Erste! Ward Rudolf nie besiegt: so sey ers jetzt. Ihr Helden! Mitgenossen meines Ruhms! es gilt um unsrer Siege süße Früchte, um Oestreichs fette Fluren, reichbeschiffte Flüsse, und völkerreiche Städt' und Ungarns Krone, und um den Klang des Ruhmes nach Jahrtausenden; um den erhabnen Sitz der deutschen Kaiser. Dies Fest, der schönste der Triumphe, schimmernd von jedem Denkmal unsrer Tapferkeit, entflamm' euch, Kriegesmänner! Vom Schlafe wecke ihn der Schwerter Todesklang. Ich, euer König, gehe vor euch her. (will gehen; alle ab.)

Wenzesla.

Herr, König, und mein Vater! welchem Namen darf ich sagen: höre mich!

Siebenter Auftritt.

Ottokar. Wenzesla.

Ottokar.

Sohn Wenzesla!

Wenzesla.

Nach diesem großen Tag, mein Vater! zielte der Wunsch Agnesens und des edlen Jünglings von Habsburg, und des Vaterlandes, und des deutschen Reichs. Die heil'ge Feyer ward von dir bestimmt: du schwurst den Frieden; du nimmst dein Wort zurück.

Ottokar.

Die Klugheit nimmt zurück, was Uebereilung gab, beglückter Stolz erzwang. Die Noth verlor, und Macht ersetzt mit Wucher. Nach deiner Kräfte Maasstab, Wenzesla, gib einst das Wort und nimm's zurück, und sey ein weiser König. In der Hand der Cäsarn rollt die Welt. Hoch über jeden Wahn der Menschen hinblicken (Kinder sind es, die nur beten und wimmernd dulden) dies ist die Geschichte der Großen: oder wer erringt Unsterblichkeit, wo sahst du Adel ohne diesen Blick? wo Größe?

Wenzesla.

In der Wahrheit, in der Tugend, in Rudolf.

Ottokar.

(schweigt, sieht ihn lange mit forschendem Blicke an, endlich öffnet er schnell die Thüre eines Kabinets, wo man die Brustbildnisse der vornehmsten Eroberer der Vorzeit sieht) Dahin zielet Rudolf. Hieraus kömmt die Tugend mit dem tausendförmgen Antlitz. Warum setzt den (auf das Bild Cäsars zeigend) dahin die Welt auf Knieen? weil er mit offner Stirn den Erdkreis nahm, den Tugend pralend Kato nicht erschlich, Pompejus nicht erfocht. Warum ist Alexandern ein Tempel jede Königswohnung, jedes Haus der aufgeklärten Erd', indem kein Winkel von hundert andern Herrschern Macedoniens noch einen Namen zeigt? Ihm waren Königreiche mehr als ein Spruch des Schulmanns, und des Ruhmes Stimme erhob ihn über Knabenweisheit. (er schließt das Kabinet, und geht mit Wenzesla auf den Vordertheil der Bühne) Edler Sohn! dies ist die Ueberschrift des Erdenkreises, dem Denker lesbar: wer Gesetz giebt, schafft nach Willkühr dem Pöbel Tugenden. Sohn, alles, alles ist Pöbel, ausser dem, der dieses

weis,

weis, und ders benutzen kann; der aber alles kann, und was er thut, zur Tugend macht, der ist der Größte. Dies ist die Welt. So sieht Ottokar, und — Rudolf. (er faßt ihn bey der Hand) Nichts ist verdunkelt an der heut'gen Feyer, als Gutha's — Rudolfs Glück. Die Königsburg besteigest du mit mir, und schwörst nach heiligem Gebrauch den Vätern; dann zeig' ich meinen Völkern dich, den künftgen Herrscher.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sawisa.

Sawisa.

Herr! fliegend nahet sich der Stadt des Feindes Heer. Ich sah die Helme seiner Fürsten blitzen, und ihre kühnen Adler unsern Mauern entgegenflattern. Heute noch, so bringt's die Kundschaft, wagt der Kaiser Sturm.

Ottokar (nach kurzem Sinnen.)

Er nähert sich seinem Schicksal. Geh, Sawisa, biet vom König Ottokar dem Grafen Frieden an.

Sawisa.

Und doch soll unser Kriegsheer diese Nacht ihn überfallen?

Ottokar.

Schmeichelhaft ist ihm das Bild des Friedens, hält ihn heute noch zurück. Ihm lauert der Tod. Noch ehe durch die Dämmerung die Abendröthe glüht, trieft sein erstarrtes Haupt in meiner Hand. Ein königlicher Preis sey dem, der lebend oder todt ihn bringt. Bey eurem Leben berget dies Geheimniß der Königin. (zu Wenzesla)

zesla) Es giebt nur eine Größe: am Ziele seyn, mein Sohn! Wer beugt sich vorm Hinabgeschleuderten, weil er den schwersten Weg nahm? (die Hand des Sawisa ergreifend) Fürst! Ottokar hat Zepter, Königreiche und eine Königstochter zu verschenken. (ab.)

Neunter Auftritt.

Wenzesla. Sawisa.

Sawisa.

Die runden, glatten, goldnen Worte!

Wenzesla.

Meuchelmord! bey Gott! dies wars!

Sawisa.

So leer an Sinn, als leicht gesprochen. Ha bin ichs? darf ein König das? Mir Winke zur Schandthat geben? Hölle! Kennt mich Ottokar von dieser Seite?

Wenzesla.

Treu' ist Meineid hier; Sawisa, du musts entdecken. Oder fühlst du nicht des Mannes Werth?

Sawisa.

Ich sah ihn unterm Helme blühen: er führte Männer, Greise, Deutschlands Helden, und keiner neidete. O Rudolf, du Erhabener, unüberwundner, großer Mann! wie über gemeinen Königen dein Geist emporglänzt! Du heil'ger Tag, wo ich ihm Herz und Leben zuschwur, wo er Freund mich nannte! Heil'ger jetzt entweihter Ort, wo Rudolf Ottokarn verzieh, wo Ottokar sich dankbar neigte, Gott zum Zeugen rief des ew'gen Bundes;

des; damals, Wenzesla, empfieng er Gutha von des Kaisers Hand, dir und dem Heil des Volks an diesem Tag bestimmt.

Wenzesla.

An diesem Tage! o Sawisa! dieser Tag war noch vor einer Stunde.

Sawisa.

Er ward gewählt zum Höchsten, nicht zum ersten der Sterblichen; denn dies ist Rudolf, jenes der Kaiser. Groß in jedem Worte, mehr als Mensch in jeder Handlung. Dies ist der Mann, den du wirst sehn, der Freund mich nannte. Vor seinem Blicke sinkt das Unrecht hin; sein Zorn, geweckt durch niedre That, ist schnell, verzehrend, mächtig, wie des Himmels Bliz. Im Schlachtfeld fährt sein Geist mit wildem Ungestümm von Brust in Brust: er kämpft, als stritte wider Heere sein Arm allein. Und im Triumphe dankt er, sein Haupt gebeugt, dem Gott des Sieges; dann ist Rudolf sanft und weich und mitleidvoll, steht seufzend auf den Todeshügeln, wie die Mutter am Grabstein ihres einzgen Sohns.

Wenzesla (fällt dem Sawisa um den Hals.)

Und so ein Mann mein Vater! O Sawisa, geh, eile, flieg, vernichte das Beginnen der Hölle! — Gutha!

Sawisa.

Fürchte nichts. Nur einen erzeugte die Natur, der diese Schandthat wagte. Sie nahm den Stoff zum größten Sterblichen; das Laster verdarb durchaus die Form. Besorge nichts, mein Edler! weil allein ein König nichts vermag. Und ausser diesem Einen scheinet

net das Geschlecht der Menschen einen Zauberkreis der Liebe um den erhabnen Mann zu ziehen. — Wenzesla! mich beugt kein König, keine Gnad' erhöht mich. Oft schon sehnt' ich mich nach Freyheit. Dieses letzte Lächeln Ottokars entschied. Nur hielt mich noch ein mächtiger Gedanke; sonst läge dieser Tand von Ehre zu seinen Füßen. Gutha — fasse dich!

Wenzesla.

Wie? Gutha —

Sawisa.

Schwebt schutzlos in Gefahr, sie wird von Hof entfernt.

Wenzesla.

Du betäubst mich! wohin?

Sawisa.

Noch ists Geheimniß. Aber Rettung schwört Sawisa.

Wenzesla (drückt ihn an sein Herz.)

Treuer, einzger Freund! wo bin ich? Gutha!

Sawisa.

Der Kaiser gab sie Ottokarn mit einem Blick auf mich, der mich zum Engel über sie bestimmte. Ich bin es: Rettung schwört Sawisa. Gutha, das stolze Kleinod der Natur, und Rudolf ihr Vater, du mein Freund, o wie viel Pflichten! Ich eile zur Erfüllung meiner Botschaft; dann größre Dinge! Fern, ihr trauriges Geschick zu wähnen, freut sie sich der nächsten Stunde, und harret ihres Bräutigams, der wutherfüllt, beschämt, an ihrer Thür bey Wachen zögern wird.

Wenzesla.

O schrecklich! schrecklich! mit Dolchen stellen sich Väter zwischen Bräutigam und Braut, mit Dolchen zwischen Sohn und Tochter! Freund! der Mensch ist ausgeartet; die Natur hat ihre Kraft verloren, raßt und wüthet, und trennt mit eignem Zahne Glied von Glied. — Ich wills versuchen, alles, Freund, versuchen, Jahre vor seinem Knie verweinen; o! ich will ihn mir zum Vater weinen. — Rettung: oder zertrümmert sey dies königliche Haus. Ist wirklich heute mein Vermählungstag? frohlocken Nationen, taumelt in Vergnügen um den Pallast ein Königreich? Die Glücklichen! Und so stehts im Pallast bey Fürsten. Rettung, Sawisa, Rettung ist mein einziger Gedanke! Komm, Theurer! hörst du! hörst du! alle Engel des Himmels rufen über unserm Haupte Rettung! (sie geben Hand in Hand ab.)

Zweyter Aufzug.

(Eine Gegend bey Wien. Man schlägt Zelten auf.)

Erster Auftritt.

Kaiser Rudolf. Rudolf der Sohn. Fürsten, Herzogen, Heerführer und Ritter des Heeres.

K. Rudolf.

Der Zug gieng feurig; diese Gegend dehnt sich bequem zum Lager. Naht euch, Freunde! (sie nähern sich, dann eine Zeitlang Stille.) Sohn! theurer Sohn!

Rudolf der Sohn.

Vater! ich bin dein Sohn.

K. Rudolf (berührt seine Achsel mit dem Schwert)

Du bist ein Ritter. Männer! er ist ein Ritter; Eurer einer ist mein Sohn. (er hängt ihm eine goldene Kette um den Hals) Dich binde dieses an dein Wort, an Ritterthat, an Tod und Leben für das deutsche Reich.

Rudolf d. S.

Dies ist nur Zeichen, mir zwar werth, mein Vater; dies hier, dies bindt fester. (die Hand am Herzen.)

K. Rudolf.

Ans Vaterherz, mein Sohn! In diesem Herzen ist für Ottokarn Vergebung, Friede für sein Volk; sein Tod in dieser Krieger Faust: was denkst du?

Rudolf d. S.

Noch einmal an deinen Busen! Laß mich Ottokarn ein Friedensengel seyn, mein theurer Vater!

Einer der Fürsten.

Er brach den Frieden; Wort und Treu' und Eidschwur brach Ottokar; dies muß der Kaiser rächen.

K. Rudolf.

Sein Nam' ist Schande, seines Eidbruchs Früchte sind Verwüstung, weggebrannte Städte, Völkerelend.

Ein Fürst.

Dies muß der Kaiser rächen.

K. Rudolf.

Nein! nicht Rache sey das Werk der Edeln Deutschlands. Soll dies unschuld'ge Volk sein Laster büßen? Nur in Zertrümmerung der Länder ist sein Untergang: denn Ottokar wird kämpfen, niemal zittern. Wir sind am Ziele, Freunde! unsre Gränzen jubeln, vor seinen Streiferey'n geschützt, in goldner Ruh. Gedrängt in seine Stadt, von Ladislaus, der Ungarn Könige, unserm Freund; von euch, ihr Helden, umzingelt, wird er angebotnen Frieden, den er für eine Bitte nicht erkauft, als ein Geschenk des Himmels nehmen. Geh, mein Sohn! beglückt tritt, Jüngling, deine Laufbahn an, als Friedensbot. Ist dies der Tag nicht, der in deinem Arm Agnesen sehn, uns für des Friedens ew'ge Dauer bürgen sollte? der Tag des hohen Zwecks, um den ich Gutha des Königs Händen freudig übergab? O festlich schöner Tag! zum Bund des Friedens, zum Wohl der Menschen, von der Vorsicht auserkoren zu großen Dingen!

Rudolf d. S.

Ich eile. O, vielleicht der hohen Vorsicht Werkzeug! (kniet und küßt des Kaisers Hand) Leb wohl, mein Vater! (steht auf.) Lebet wohl, ihr Edeln! (er küßt einige Fürsten.) Lebt wohl, ihr Brüder! Lebet wohl! Mein Willkomm ist Friede, Glück der Menschheit, goldne Zeit. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ausser Rudolf dem Sohn.

K. Rudolf.

Wir eilen nach bis vor die Pforten des Pallastes. Er sehe bey dem Blitze dieser Lanzen des Friedens Bild, und höre seine milde Stimme beym Waffenklang. Brecht auf! wir tragen Tod und Frieden auf unserer Stirn vor seinen Thron. Der Freundschaft Frieden, Verderben stolzem Trotz!

Die Ritter und Fürsten.

Verderben!

K. Rudolf.

Das werd' ihm. Aber Männer! ein Gedanke liegt schwer, sehr schwer auf meiner Brust: die Engel der Menschheit weinen. Unter euch sind Helden, die ich entbehren möchte. (Bewegung unter den Rittern; sie sehen einander und den Kaiser wechselweis an.) Wer durchstreifte raubend des Landmanns Wohnung? wer verbrannte Feld und Kirchen? wer trieb die Noth, lautheulend, an mein nächtlichs Lager? Ich bitt' euch, ich beschwör' euch, geht, verlasset mich. Geht auf der Stell', und harret meines Zornes nicht. Ich will nicht wieder

diesen Jammer hören um eines Welttheils Krone. Keiner weicht? Ich will euch das Erröthen sparen. Seht, ich wende mein Angesicht von eurer Schande weg. (Er geht zur Seite, keiner regt sich; tiefste Stille. Der Kaiser tritt zurück, nimmt seinen Helm ab.) Ich bin ergraut im Kriege; Pfeile waren das Spielzeug meiner Kindheit; Tod im Schlachtfeld schien das beneidenswerthe Ziel des Knaben. Der Knabe bändigte das Roß, der Jüngling würgte den Reuter, wählte zur Wohnung Zelten, zum Lager Felsen, Fehden mit den Mächtigen zur Uebung. Helm und Panzerhemd erkalteten an meinem Brautbett nicht. (Er setzt den Helm auf.) Und — hört dies Wort, o faßt es ganz in eure Seelen, und prägt's in eurer Enkel Brust: dies Herz verabscheut Krieg. Erstaunet nicht, ich fühle den Werth der Menschheit, bin Soldat, den Krieg zu tilgen. Mein Vaterland, der Raubsucht preisgegeben, fleht meinem Arm. Die Freude floh vom Erdenkreis; die Ehrlichlichkeit verschließt das Grab der Väter; mein Bruder Mensch seufzt mit dem Lastthier unterm Joche; Gerechtigkeit hängt an dem Schwert der Mörder; die Berge schütten Räuber übers Land, und heil'ge Mäklerey verkuppelt Andacht an Habsucht. Wo säugt in Ruh ihr Kind die Mutter? wo erheitert am Pflug den Landmann sichre Hoffnung seines Schweißes? Heimathlose Gauner mit festen Knochen balgen sich zu Landbeherrschern, und Möncheskappen schmückt dies Recht (aufs Schwert deutend) mit Fürstenkronen. Wie verwildert zu feineren Gefühlen sind so ganz die Völker meines Vaterlands! wo ist der Mensch! Seht, darum ward ich Krieger, darum bin ichs! Ich breche Schwerter, tödte Mörder, tilge das Tigerrecht der Brüder. Und nun verlasse mich, deß Herz nicht Bürg' ihm ist, daß seine Hand sich nie beflecke.

Ein

Ein Fürst.

Kaiser! der Ehrlichkeit ist deine Brust ein Schild; gekränktes Recht rief nie vergebens deinen Arm; dein Krieg ist Fried'; am heitern Blick des Bürgers hängt deine Seligkeit. Nein, dich verläßt kein biedrer Deutscher! wandelt einer aus deiner Spur, den treffe dein und Aller Zorn.

Alle treten dem Kaiser näher, und legen mit gebeugtem Haupte die Hand an die Brust.

K. Rudolf.

Von euch will keiner mich verlassen? O, so handelt, daß ich euch alle Brüder nennen kann. Fürsten! wollt ihr wahre Größ' erreichen; so weinen Völker nie; ihr erster Kummer sey der Tod des guten Fürsten; schöne Thränen! auch diese trocknen Söhne, die den Vätern gleichen. Ihr müsset mir es schwören, alle! wollt ihr das? bey Ritterpflicht und Ehre feyerlich?

Alle.

Bey Ritterpflicht und Ehre!

K. Rudolf.

Drängt euch näher, und hört! bringt die geheiligten Standarten! (Sie treten dem Kaiser näher; man bringt die nächsten Standarten, hält sie gesenkt übereinander.)

K. Rudolf (hinzutretend.)

Ihr bringt eure Gefangnen: weg damit! Gewöhnt an Eidbruch sind die Fahnen Ottokars. Erhebt zum Himmel eure Hand! (sie erheben die Hände) Kein Pflüger, kein Bürger, kein Entwaffneter sey unser Feind.

Im Schlachtfeld nur sey Krieg, in jeder Hütt' und Straße sind Rudolfs Bundgenossen Freund' und Brüder und Friedensengel. Dir da oben schwören wir's.

Alle.

Wir schwören's.

K. Rudolf.

Nun so kommt, ihr Männer!

Dritter Auftritt.

Ein Gesandter des Königs Ladislaus. Die Vorigen.

Der Gesandte.

Ladislaus, unser Herr und König grüßt freundlich, preißt und ehrt den großen Kaiser. Er schlug das Kriegsheer Ottokars, ist im Heranzug. Dir sendt er diesen aufgefangnen Brief.

K. Rudolf.

Dies, Freunde, ist des Himmels Schutz. (Er liest den Brief, staunt; dann spricht er gelassen mit der Miene der Erhabenheit) Der König wirbt Meuchelmörder, setzet seine Tochter für meinen Kopf zum Preis. — Mit eigner Unterschrift! Nur unterm Scheine künftiger Vermählung entlockt' er Gutha mir aus Rache. (für sich) So weit stehn Ottokar und Rudolf voneinander!

Ein Fürst.

Er ist zum Fluch geboren; keinen Frieden, Kaiser

Alle Fürsten und Ritter.

Keinen Frieden, Kaiser!

(Ein

(Ein Ritter tritt auf.)

Der Ritter.

Vom König Ottokar ist ein Gesandter da; er wünscht der Fürsten Haupt allein zu sprechen.

Ein Fürst.

Allein? vielleicht ein Meuchelmörder?

K. Rudolf.

Lasset mich: er trete vor.

Vierter Auftritt.

Der Kaiser. Sawisa. (Einige **Fürsten** stehn in der Entfernung.)

Sawisa.

Unüberwundner Kaiser! ich bring' das Wort des Königs Ottokar.

K. Rudolf.

(für sich) Sawisa! (laut) Rede.

Sawisa.

König Ottokar beut Gruß und Freundschaft dir und seinen Frieden.

K. Rudolf.

Der Kaiser schwört den Tod dem Meuchelmörder. Du staunst? Gesandter Ottokars!

Sawisa.

Ah! Kaiser Rudolf mir diesen Blick? Mein Herr ist Ottokar. Nie war Sawisa seiner Laster Sklave.

K. Rudolf.

Doch Fürst, ich kenne dich. Mehr dir, als Ottokarn vertraut', ich meine Gutha.

Sawisa.

Deutsche sprechen durch Thaten; auch Sawisa kennet diese Sprache.

K. Rudolf.

Sawisa, Ottokar brach Treu' und Eidschwur.

(Sawisa schweigt.)

K. Rudolf.

Sawisa, Ottokar bekriegt den Kaiser durch Meuchelmörder. — Ottokar kann morden die Tochter Rudolfs, morden meinen theuren Sohn. Die Ehrlichkeit vertraute ihren Schatz dem Meineid, gab wehrlos sich dem Raub. Ich sandte mit Geschenken des Friedens meinen Sohn, die Hoffnung meines Lebens zur Mördergrube eines Königs.

Sawisa.

Rechne auf (die Hand am Herzen.)

K. Rudolf.

Auf den, Sawisa, rechne ich, der dir dies eingab, der deine Seele stärken, lohnen deine That wird.

Sawisa.

Herr, würde Ottokars Versöhnung möglich —

K. Rudolf.

Du weist mein Wort an Ottokarn, Sawisa; ein milders bringt mein Sohn. (Sawisa ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen kommen zurück. K. Rudolf. Ein Ritter.

Der Ritter.

Ein prächtig ausstaffirter Ritter mit vielen Knechten stieg im Lager ab; sie ritten bis an die Wachen schnell von Westen.

K. Rudolf.

Heißt ihn willkomm. Schwülend hängt die Erd' im Mittag. Erquickung ströme mit des Sieges Freuden in unser Heer. Noch ist es nicht vollendet. Das blanke Schwert, ihr tapfern Männer! glänze in einer Hand, indem die andere nach Labung greift. An jene Burg, wo unserm Blick sich alles neigt, laßt unsre Völker ziehn. Sturm oder Schlacht. Das Losungszeichen bringt mein Sohn.

Sechster Auftritt.

Ein Kreuzritter mit einigen Edelleuten. Die Vorigen.

Der Kreuzritter.

Der heilge Vater grüßet den erwählten König der Deutschen, sendet seinem Sohne, dem Beschützer der Kirche, der Apostel heilgen Segen. O! daß diese Botschaft dir nicht weniger als jene erfreulich sey, die Pappenheim, des Reiches Marschall, vom Fürstenrathe dir nach Basel brachte. Der heilge Vater glaubet, deine Wahl zum König sey mehr nichts, als der größte Lohn, den Menschen geben für Klugheit, Redlichkeit, und Mäßigung und Heldenmuth, und für Gerechtig-

keit,

keit, für festen Sinn im Guten, für Ehrfurcht der geheiligten Religion und ihrer Diener. Auf neue, nie gehörte Art regst du das Staunen: der erste Held der Erde kämpfet nur um Frieden, lebt nur für Recht. Du scheinest denen, die der Welt Geschichte kennen, das erste, einzge Beyspiel wahrer Heldengröße. Groß handelt Rudolf, nicht um groß, um recht zu handeln. O daß dein Wort, das du jüngst sagtest, alle Völker an jedem Tag den Fürsten an die Seele legten, und an die hundert Pforten ihrer Schlösser, an ihre Stirnen schrieben: „Lasset alle vom Geschlecht der Menschen zu mir kommen: ich ward nicht „König, mich vor Menschen zu verschließen; ist mein „Gesicht nicht unter niedern Dächern so gekannt, wie „in dem Hause meiner Kinder?“ Dies ist jetzt die Red' Europens: König Rudolf ist das Wort des Greises bey dem Scheiden, ist das Lallen des Kindes. Was ich sage, das unterzeichnet hier der Hirt der Kirche.

K. Rudolf (nimmt die Bulle.)

Für meines Willens Lobspruch dank' ich; was zu hoch du hobst, laß mir Beschämung, nein, Ermuntrung seyn.

Der Kreuzritter.

Zu deinen edeln Thaten wünscht der Christen Vater noch diese: möchte doch der Friedenstifter im deutschen Reich der ganzen Christenheit ein Gott des Friedens seyn, und dann vor ihr, wie einst vor Israel die feurge Säule, ziehn, und die ungläub'gen Heiden bändigen. Zu diesem Zwecke sendet er dir diese geweihte Waffen und dies heil'ge Kleid. (Er übergiebt ein mit Diamanten besetztes Schwert, einen Hut mit Federbüschen, prächtig glänzend von Perlen und Diamanten, und einen kostbaren Kreuzrittermantel, blau mit einem großen weißen Kreuze.) Zu eben diesem

sem Ziele hab' ich dringende Ermahnung an Ottokarn, daß er als deutschen König dich erkenn', und Frieden schließe.

K. Rudolf.

Den schönen Gaben, der erhöhenden Ermuntrung gebühret Dank, den Wünschen Ueberlegung. Ich weis, der Vater der in Lieb' erzeugten Kirche läßt auf Gerechtigkeit auch Heiden Anspruch, und seine Absicht ist, durch liebevolles Beyspiel Sieg über Herzen. Mord des irrgeführten Kindes wünscht nie die Mutter; Räuber, Mörder seyn das Opfer des Schwertes, Heiden oder Christen; so gesinnt, empfängt er heute durch euch des Kaisers ganzes Herz. Begleitet uns, ihr Ritter! ihr kommt bald in guter Gesellschaft zu dem König Ottokar. O Freunde! dies, dies ist der glühendste Gedanke meiner Seele: Deutschlands innrer Friede; und ewger Fried, und wenn ich's nicht vollende, wenn Sieg auf Sieg, soviel durchwachte Nächte, die kühn entworfnen, kühner durchgesetzten Plane, ein Leben voll verachteter Beschwerden, wenn eure Tapferkeit und Macht, und alle durch Blut und Freundschaft, und durch Biederkeit des Herzens mir angereihten Fürsten, Männer, Helden es nicht vollenden; o! so fahr' aus meiner Asche in jeden meiner Enkel der Gedanke: Ewger Friede! Der Größten einer wird das Werk vollenden. (alle ab.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Zimmer der Gutha.)

Gutha im Hochzeitschmucke. Eine Kammerfrau.

Gutha steht von einem Tische auf, ein Buch zuschlagend.

Ich kann nicht länger. Nimm dies Buch; zum drittenmal les' ich dasselbe Blatt — und keinen Sinn — Es ist doch sonderbar: am Ziel der Wünsche scheint Gefahr am höchsten; alles droht Gefahren. Den Kopf durchfährt mir jeder Umstand wunderbar. Noch kam der König heute nicht; und doch kömmt er nicht jeden Morgen. Kunegunde berief mich nicht: ist ihre Sorge nicht die ganze Feyer dieses Tages? Wenzesla nicht hier, und dennoch — aber dies, nur dies enträthselt mein Sinn nicht. (sehr ernsthaft) sage, sage, wo bleibt Wenzesla? Warum erröthest du? du seufzest! Wehe mir!

Die Kammerfrau.

(Was werd ich sagen!) Fürstin, fasse dich.

Gutha (zitternd.)

Ich bin gefaßt. Ist er verwundet? todt?

Die Kammerfrau.

Nein ganz wohl.

Gutha.

Ganz wohl, ganz wohl, und nicht hier!

Die Kammerfrau.

Ein Staatsgeschäft —

Gutha.

An seinem Hochzeittage, am Ziele aller Kriege und Geschäfte? Ein Staatsgeschäft, und mir nicht eine Sylbe! Nicht einer seiner Freunde hier? Kein Bote mit einem Wunsche? schröcklicher ist mir dein Zaudern, als dein Geheimniß, wie es sey. (bang und im rührenden Tone) sprich, sprich! todt, nicht wahr, todt ist er?

Die Kammerfrau.

Nein sag ich Fürstin, nein,

Gutha.

Er ganz wohl, ganz wohl, und ich soll mich fassen? Zu ehrlich ist dein Angesicht für deinen Auftrag. Du kannst dein Gift nicht bergen. Deine Blicke sind der Bliz des nahenden Gewitters. (äusserst ängstlich:) Sag mir so grad mein Schicksal: ich bin gefaßt.

Die Kammerfrau.

Nur eine neue Unterhandlung Ottokars mit Kaiser Rudolf sezt die Feyer aus.

Gutha. (sezt sich schweigend auf einen Stuhl, ihre Blicke verrathen tiefen Schmerz, ein Gewühl schröcklicher Gedanken)

Die Kammerfrau.

(Noch weis sie nicht die Hälfte meines Auftrags!) Wie ist dir, edle Gutha?

Gutha (steht auf.)

Sage, gute Frau, kannst du's bestimmen, was so eigentlich den Fürsten eine Fürstin ist? Sahst du den Wucher um Waaren handeln? Mich traf dies Schicksal nicht, mein Vater konnte mir nur seines gleichen wählen: ich nichts edlers wünschen. (mit äusserster Wehmuth) Jetzt stößt mich Ottokar zurück, den Kauf bereuend. (die Kammerfrau bey der Hand ergreifend) Sah nie dein Auge an den schönen Hügeln bey Avensburg des Rheinstroms Silberwelle? O! es sind reizende Gefilde! gute Menschen gibts da. Ich wär' ein engelgleiches Mädchen, sagten mir alle Edeln; ich verstand sie nicht. Im Blicke Wenzesla's las ich den Aufschluß. Ich las Ersatz für Vaterland, für Vaterblick und Mutterherz. Ich gab ihm ohne Zittern meine Hand; „empfang, sprach Ottokar, den Vaterkuß, du Himmelsengel meines Friedens! und er schwur und siegelte das Bündniß mit dem Zeugniß Gottes. Was sagtest du? nur eine neue Unterhandlung setzt die Feyer aus? und Wenzesla nicht hier! Sieh diese Frage bleibt. Nur eine neue Unterhandlung? — Neuer Haß und neuer Krieg, und neues Blutvergiessen und neue Menschenmörderey — dieß ists! Du staunest, und dein Aug sagt ja. So ists! und dennoch Wenzesla nicht hier! denn dies bleibt unauflöslich. Er erhandelte mich nicht; für Gutha wären seine Königreiche ihm ein zu schlechter Preis — so sagt er — Wenzesla sagt wahr. Und doch nicht hier? nicht todt! und ganz wohl!

Die Kammerfrau.

Ja Fürstin, aber — ach! vergiß ihn!

Gutha (mit schwacher Stimme.)

Dieß ist mehr, als todt!

Die

Die Kammerfrau: (mit halbgebrochnem Tone)

Du kannst ihn nicht mehr sehn.

Gutha (sie anstarrend und sehr zitternd)

Nicht mehr?

Die Kammerfrau.

Du wirst in einer Stund' aus seinen Augen in eines fernen Schlosses Einsamkeit gebracht.

Gutha (lange still, dann umschauend, ihre eigne Hände greifend und sehr langsam mit Zerstreuung sprechend)

Doch, doch, es ist ein Traum; die Thaten meines Vaters erhitzten meine Einbildung; ich träumte mich eines tapfern Ritters Braut, und noch bin ich in meinem Hause. Es war ein süsser Traum. O das Erwachen! Fort zu meiner Mutter.

Die Kammerfrau.

Hier ist ein Brief von Wenzesla.

Gutha (den Brief hastig ergreifend)

Ein Brief? O weh! ein Brief statt Wenzesla! schrieb Wenzesla ihn aus dem Grabe, daß du mir ihn vorenthieltest? Wie furchtbar muß sein Innhalt seyn! auf! (sie öffnet den Brief schnell, doch mit Zittern:) Gift aus dieser Schaale ist ein süsser Tod! (sie liest:) „Fast „in des Königs Augen schreib ich eilend dies. Noch „durft' ich heute nicht von seiner Seit' entweichen. „Bring diesen Einschluß in die Hände deines Bruders; Geheimniß bleibe, wer ihn schrieb: besorge „nichts, unkenntbar ist die Hand, Heil deines Stamms „der Inhalt. Von ihm hält man mich, wie von „dir entfernt. Man will uns ewig, Gutha, ewig

„ trennen!“ (sie kann vor Bestürzung nicht weiter lesen) O so ist alles wahr! mehr als ich ahndete, mehr als du wußtest: meinen Bruder raubt man mir. O sprich, verdient dies Mädchen solche Qual, weil der ein König ist, ders euch gegeben? Du weinest auch; doch diese Thränen und die meinen! — Es sind zwey Wörter, wenn in die Natur sie tönten, wie in mein Herz, so wär' all dies am Ende! du glückliche! hasts nie gefühlt: — trennen — ewig — doch, es ist eine gute Sache um den Tod, todt seyn, das meyn ich. Aber trennen, ewig trennen! (sie setzt sich an den Tisch, legt den Einschluß hin, und liest im Briefe folgendes laut) „ Gemordet von dem Vater, oder dein! dieß „ ist Geliebte, deines Wenzesla's Entschluß“ sie küßt den Brief, steckt ihn an ihren Busen, wo sie das Bildniß Wenzesla's wie von ungefähr nimmt; sie steht schnell auf, und starret das Bild an) Gemordet! du gemordet! wer hat dich gemordet! — O weh! — mein Kopf! Ich bin in jammervollem Zustand! (sie faßt die Kammerfrau mit einer Hand, und stützt sich mit der andern auf ihre Schulter) Komm Freundinn, komm, führe mich zu meiner Mutter. (Sie geht einige Schritte wankend gegen die Thüre:

Zweyter Auftritt.

Wenzesla. Die Vorigen.

(**Gutha** bleibt stehen, **Wenzesla** in der Entfernung an der Thüre; sie sehen einander lange an, ohne zu reden)

Wenzesla.

(Sie weiß ihr Schicksal!) Gutha! — Gutha!

Gutha

Gutha.

Freund!

Wenzesla.

(Mir bricht das Herz!) (er tritt näher hin) O meine theure Gutha! (sie umarmen sich.)

Gutha.

Du bringst das letzte Lebe wohl — schon jetzt, mein Edler!

Wenzesla.

Bey Treuen ist das letzte, einzige Lebewohl der Tod.

Gutha.

Von dir muß Gutha scheiden! Grenzenlos sind meine Schmerzen!

Wenzesla.

Nie wird Wenzesla von Gutha scheiden! Noch ist alles nicht verloren!

Gutha.

Gewonnen! alles, Theurer, ist gewonnen, wenn Wenzesla nicht scheidet.

Wenzesla.

Ehe stürzt die Welt zusammen.

Gutha.

Gutha ist ein glückliches Mädchen! du weinst! wie schön sind Thränen in der Freundschaft Auge!

Wenzesla.

Im Aug der Liebe! Freundschaft ist das kalte Wort auf jeder Lippe. O sprich Liebe, und die Welt ist neu, die Schöpfung blüht! der Himmel neiget sich; wir wandern in Gefilden der Unsterblichkeit; und jeder Gegenstand ist eine Blume der Seligkeit.

Gutha.

Wär ich beglückt, wer gliche mir!

Wenzesla.

Ich werde mich um seine Knie winden, ans Vaterherz mich jammernd schmiegen. Väter zürnen und hassen nie. Ich eile, daß kein Auge mich hier erlaure. Deiner Zimmer Wache droht ich den Tod, verhieß für das Geheimniß mehr als Königslohn.

Gutha.

An meinem Zimmer Wache?

Wenzesla.

Die meinen Boten aus Befehl verstießen, dem Königssohne Zutritt weigern.

Gutha.

Treuer Freund! Du hast doch Mitleid, ja ich seh' es, großes Mitleid mit deiner Gutha. Mir ist wohl. Fast freut mich das, was Thränen nur erpressen kann. Du liebest mich! O diese Prob' ist mehr, als Sieg im Ritterspiel, und im Turnier erfochtner Preis. Kann ich dich lohnen, mein Guter! drücke diese Hand: ich liebe dich.

Wen-

Wenzesla.

O Gutha! Gutha! Dieß ist zu viel. Du ein Engel, ich ein gemeiner Mensch.

Gutha.

Hier frommer Ritter, hier gruben Engel mir dein Bild ein.

Wenzesla.

Holde Freundin! Stolz der Schöpfung!

Gutha.

Guter Jüngling!

Wenzesla.

O Liebe! Quell der Freuden! Seele aller Welten! Ja dies war ihr Blick, als sie die Himmel schuf, und da, wo dieser Blick sich wegzog, war die Hölle. Man nennt es Schwäche so ein Ineinanderglühn der Blicke! Die Erbärmlichen! die Lästerer der heiligen Natur! Ah! Schwachheit? und der Tod ist Spiel, und alle Gegenkräfte der Natur verrücken Herz von Herz nicht! Nein! ich fühl es! nie, nie, meine Gutha! hätt' ich Welten zu verlieren um solchen Augenblick!

Eine Kammerfrau (bestürzt.)

Die Königin.

Gutha. (zittert heftig) Wenzesla (vollkommen gefaßt)

Wenzesla.

Sie bot ein Königreich dem Tode meiner Liebe; sie sieht die Antwort jetzt.

Gutha.

Dein Ton und Blick sind wild. (im zärtlichsten Tone) Freund, stimme Kunegunden, Ottokarn zur Güte.

Wenzesla.

Ja Gutha! O Natur, gieb mir jetzt Töne, den Felsen hörbar; Thränen, aufzulösen die Eisenkrust von Menschenherzen; Blicke, die Laster tödten, und vom Himmel die Tugend locken, der unwiderstehbar die Hölle huldige! Ah! diese Blicke von Gutha!

Gutha. (für sich)

(Du, der Werke schuf, wie dieses, hör mein Gebet! wo solche Seelen sind, und du mit ihnen, o da ist dein Himmel! Gieb mir ihn heut! hier oder dort)

Dritter Auftritt.

Kunegunde mit einem kleinen Gefolge Gutha. Wenzesla.

Kunegunde.

(Ha! Wenzesla!) (mit verbißenem Zorne) Der König will dich sprechen, Wenzesla.

Wenzesla.

Sieh Mutter! Mutter, sieh dies Engelbild!

Kunegunde. (heftiger)

Der König will dich sprechen, Wenzesla.

Wenzesla. (knieend)

Sie mein, geliebte Mutter! oder Tod!

Kunegunde. (in furchtbarem Grimme)

Weich, geh zu Ottokarn!

Wen-

Wenzesla.

Und sie —

Kunegunde.

Kein Wort bey meinem Willen, bey den Wünschen deines Herzens!

Wenzesla (steht auf, geht tiefseufzend unter feurigen Blicken auf Gutha einige Schritte zurück, dann schnell ab. Gutha erhebt mit Entschlossenheit den Blick gegen die Königin, die näher zu ihr trit.)

Vierter Auftritt.

Kunegunde. Gutha. das Gefolge.

Gutha. (für sich)

(O Gott! gib Kräfte!)

Kunegunde.

(sieht sie mit Grimm an, und spricht in etwas erzwungenmässigem Tone) Tochter Rudolfs! wir sind Feinde!

Gutha. (für sich)

Nein, ich will nicht erliegen! (laut) Feinde hassen sich, ich hasse nicht.

Kunegunde.

Sey stolz, dich hasset Kunegunde

Gutha.

Auch Stolz ist meine Schwachheit nicht. Ich ehre dich, Ich wünsche deine Liebe, große Königin.

Kunegunde.

Und wenn du schmeicheln könntest, bliebe meine Liebe dir unerreichbar. Doch kömmt bittend Kunegunde, die Königin, zu Gutha, Rettung ihr zu bieten.

Gutha. (ihr die Hand küßend)

Erhabne Frau!

Kunegunde.

Prinzessin! sage Wenzesla'n, daß du ihn hassest. Deine Wang entfärbt sich?

(Gutha sieht die Königin starr an, wird blaß und sinkt in den Stuhl)

Kunegunde (äusserst betroffen)

So wahr ist es! so wahr! Ha, konnt' ich solche Zerrüttung meines Hauses ahnden?

Gutha. (kömmt zu sich)

Lasset mich! Ich will ihr Antlitz fliehen, fern, sehr fern. So gieng mirs nicht in meinem väterlichen Hause.

Kunegunde.

Wohlan, er sey der deinige, noch rauchend vom Blute deines Vaters soll er aus dem Schlachtfeld in deinen starren Arm sich stürzen; oder er werde dir, gewürgt von meines Königs Feinde, von dem der dich erzeugte; nimm dann diese Leiche vom letzten Tropfen meines Blutes leer.

(Gutha sinkt auf beyde Kniee, ringt die Hände zum Himmel)

O wägst du diese Thränen, siehst du diese Tiefen des Wehes! (schlingt sich um die Füsse der Königin; stammelnd) Mildre deinen Blick: ich will ihn hassen!

Kunegunde.

Entfernet sie von meinem Antlitz, sprenget jeden verschlossnen Winkel, bringt mir jede Urkunde von ihren Ränken. Hier ist — (sie erblickt den Brief auf dem Tische) Gieb dieß, Ritter! (sie liest und flammt von Zorn) Dem Kaiser lauern Meuchelmörder? Furie! so ist Verläumdung, Hochverrath dein Werk? Ich ahndet' es! von nun an aber Wehe! (sie geht in einige Entfernung von Gutha)

Gutha. (wird von der Erd aufgerichtet, öffnet die Augen zum Himmel, erholt sich nach und nach, und spricht mit schwacher Stimme.

O Gott! so nah ist alles Jammers Abgrund an deiner Seligkeit! Bey Rudolfs Anblick weint' ich; jetzt auch. O guter Gott! o fürchterlicher Gott! Kommt, führt mich in eine ferne Wildniß, wo keine Thräne noch vom Menschenauge, erpreßt durch Könige, kein Fluch vom Himmel fiel; in eine Höhle, nie vom Sonnenstral besucht. O Erde! dort an deinen Mutterschoos geschmiegt, will ich mein Leid verweinen, in den Tod mich weinen, wie einst im Mutterarm, ich in dem Schlummer mich weinte. (Man bringt sie in das innere Gemach; die Königin sieht ihr tiefdenkend nach.)

Kunegunde.

Die Tugend möcht ich aus dem Himmel steigen sehn in diesem Augenblick. Wen entzückete nicht dies ihr Bild? Doch ist ihr Bild nur Heucheley.

Fünfter Auftritt.

Ottokar. Kunegunde. Sawisa.

Ottokar. (zu Sawisa im Hereingehen:)

Rudolf — mir den Tod? dies war sein Wort?

Sawisa.

Sein Schwur.

Kunegunde.

Und Ottokar bot Frieden, Freundschaft?

Ottokar.

In seinem Ohre Krieg und Schlachtgetümmel. Die Zeit ist mein Gewinn: das Fest bleibt ungestört. Vor seines Sohnes Rückkunft wagt er nichts. Noch lasset nicht vor meinen Blick den Jüngling; bemerkt indeß sey jeder seiner Schritte.

Kunegunde.

Und Rudolfs Tochter —

Ottokar (zu Sawisa)

Sey als Geisel in Verhaft. Ihn führ vor meinen Thron im Glanz der Feyer, daß einen König dieser Knabe sehe, daß sein Gedächtniß schwinde, und die Zunge starre. (Sawisa ab)

Sechster Auftritt.

Ottokar. Kunegunde.

Der Zeitpunkt naht zum Einzug in die Wohnung der Freude — Aber König —

Ottokar.

Die Schwachsinnigen! der Ungarn Sieg gab ihnen Stolz.

Kunegunde.

Und noch ist Ottokar.

Otto-

Ottokar.

Dir sieg' ich, Königin! du herrschest.

Kunegunde.

Kunegunde ist ein Schatten, wenn Gutha lebet.

Ottokar.

Königin! was ist dein Wunsch?

Kunegunde.

Wer bist du, Ottokar? wer deine Königin? Mit Meuchelmördern führet Rudolf Krieg. Sieh, dies schreibt Gutha an den Kaiser. Sie nennt nicht die Meuchelmörder; desto deutlicher.

Ottokar (liest den Brief und spricht, ihn zurückgebend, mit gezwungner Kälte)

Und dies ist deines Kummers Grenze, Königin? Ist unsern Beilen Fürstenblut so fremd? Geh, sende deinem Feinde seiner Tochter Haupt durch seinen Sohn. Wer ohne Fluch ihn nennet, der sterbe! Ist nur diese Brut getilgt, dann fällt das stolze Reich getrennt in meine Fesseln, und ich besteig mit die den Thron der Kaiser.

Kunegunde.

In diesem Worte, grosser König, fiel der Stolze! Doch mehr noch, als Verderben sey sein Fall; dies ist sein Loos: Erniedrigung vor Feinden, Hohn der Freunde. (sie winkt, es kömt ein Bote mit einer Schrift) Unsres Volks Verschwörung dichtet' ich; Empörer bieten Kron und Reich in dieser Schrift, und Rettung seiner Kinder; in bestimmter Stunde empfangen ihn die offnen Pforten dieser Stadt. So steht er zwischen Tod und einer Schandthat wählend. Mann! merk' auf seiner Lippen

Ton

Ton und Hauch, auf jede Witterung an seiner Stirne, auf jede Richtung seines Blicks, und jeder Muskel Rührung. Ein Lächeln ist genug: bring' Bote, dies: du bringst den Sieg mir über diese Welt. Geh, dein Lohn ist meine Gnade. (Der Bote geht ab) Nun noch den kleinsten Schritt zu unserm Zwecke: beschleuniget sey dein Befehl an Gutha. Du denkst als König, als mein Gatte, Ottokar! Steh, wie der Welten Mittelpunkt, unregbar. (ab)

Siebenter Auftritt.

Ottokar (im Zorne)

Ich war ein König. Ewige Sterne gleiten aus ihrem Pfad. Mein Heer entfloh, mein Sohn verrieth mich. (ruhig) Doch wirklich Tändeley'n des Glückes! Heere sind der Fürsten Spielzeug. Doch die Hand des Zufalls lenkt den Wurf. Auf Freundschaft rechnen, heist die Preise der Waaren nicht verstehen. Wer seinem eigenen Muthe nur traut, der siegt. Meine Schätze seyn mein Rath; Gift, Beil und Dolche meine Freunde! dieses Schwert mein Glücksgestirn im Feld. Fort.

Achter Aufritt.

(Indem **Ottokar** schnell weggehen will, wirft sich **Wenzesla** vor seine Füsse)

Wenzesla.

O Vater! Mein theurer Vater! denk', o denke: Väter leben durch Kinder ewig. Dein Sohn fleht um Erbarmen. Sieh, hier sind deines Bluts erweiterte Kanäle; hier der verjüngte Pulsschlag deines Herzens; meine Geburt ist nur die neue Blüte deines Wesens. Verstos nicht deinen Wenzesla von diesem Busen. Versenke

senke meine Jugend, deine Hoffnung nicht ins frühe Grab! O Vater! diese Tropfen sind aus deiner Quelle; dies erstarrte Blut in meiner Wang' aus deinem königlichen Herzen. Dein Blick scheucht Mitleid, ach! bekämpfet die Natur. Ich darf nicht flehen —

Ottokar.

Flehe, flehe, aber nichts als Rache wieder ihn und seine Brut!

Wenzesla.

In Banden soll der Edle schmachten, Vater?

Ottokar.

Du, wer du bist, der Schlange Namen nenne nicht. Auf meinen Lippen schwebt ein Wort; ich sprech' es: dann sinket dein Gebein in Staub zusammen.

Wenzesla (etwas heftig, doch rührend.)

Du irrest, Vater! o du irrest, Gutha ists!

Ottokar.

Was wagtest du, Unglücklichster!

Wenzesla.

Mein Herz nennt laut den heil'gen Namen, daß die Welt ihn höre!

Ottokar.

Warum ist Vaterfluch kein Zauberwort, die Qualen der Ewigkeit aus Herz in Herz zu schütten! Wuth Kunegundens! Rache Ottokars! O schlafet diesem Vatermorde nie!

Wenzesla.

Mein Vater!

Ottokar.

So werde Vater! deiner Kinder Töne seyn Geheul der Hölle! Ihre Freuden Vippern in deinem Eingeweid! Dir tödt' ihr Blick den Tag! Ha! werde Vater! werde Ottokar! (ab.)

Neunter Auftritt.

Wenzesla (noch knieend.)

Allgütiger Himmel! Thron der Unschuld! Vaterland der Engel! Du hörtest diesen Fluch nicht! Schütze Sie! erhalt in Gutha Sterblichen dein Bild! (er steht auf.) Ist Liebe solcher Tugend strafbar: dann ist keine Tugend, kein Verbrechen! Ist Gutha, die holde Dulderin, nicht dessen Kleinod, der Welten schuf, und jeder Tugend Schwester: o dann Natur bist du nicht Gottes Sprache. O Gutha! Gutha! — Engel tragt dies Wort in ihre Seele! Ich liebe dich! es ist beschlossen! Höllen! ihr sollt mir sie nicht entreissen! Wuth schlägt sie in Ketten; o Liebe! Liebe! du mußt sie befrey'n! (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Der königliche Garten.)

Agnes (kömmt schnell.)

Nein, Bruder, das wird nicht seyn, hier wohnt deine Liebe! Nein, Ottokar findt hiezu keinen Dolch. Auch Väter sind Menschen. Menschen? O mein Loos

ist

ist Fluch und Tod, entgleitet mir ein Wort an meinen holden Rudolf.

Eilfter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Agnes.

Rudolf (erblickt Agnesen nicht. Schwermuth in Ton und Stellung.)

Mich flieht der ganze Hof. Zum König ist kein Zutritt. (indem sie einander erblicken) Auch Agnes! (Agnes heftet die Blicke zur Erde, Rudolf steht lange wie erstummt.) Liebe! Holde! (o mich täuscht mein schweres Blut!) Geist meiner Agnes!

Agnes (für sich.)

(Ich darf nicht harren, kann nicht fliehn; dem Willen empören alle Glieder sich!)

Rudolf.

O Mädchen! Kennst du die Königstochter nicht in diesem Schlosse? (er zieht eine Kapsel mit einem Bildnisse hervor.) Sieh ganz ihr Bild. Ist nichts, sonst nichts von ihr mehr übrig?

Agnes (für sich.)

(Verzeihet mirs, ihr heiligen Engel! Ja ich drück ihn ans Herz! Ach! zwischen ihm und meinem Herzen steht des Vaters Fluch, wie eine Hölle!)

Rudolf. (er tritt ihr ganz nah, und hält ihr das Bildniß vors Auge.)

Sieh, hier auf diesen Lippen steht ein heil'ger Schwur, den tilgt kein Sterblicher, und diese Flamme

hier

hier kein Schicksal. (Agnes zittert heftig, streckt die Arme aus, ihn zu umarmen; wendet sich aber schnell um, und flieht.) Nein, dies war kein Traum, bey Gott, kein Traum!

Zwölfter Auftritt.

Ottokar führt Kunegunden an der Hand, und spricht im Gehen. Rudolf d. S. der nicht gleich bemerkt wird.)

Ottokar (zur Königin.)

Von dort aus siehest du das Heer; die Mauern sind besetzt; Sturm ist unmöglich; furchtlos können wir zwey Jahre feyern; nach der Feyer dieser Nacht, noch während ihn des Volkes Freudentaumel täuscht, fällt plötzlich über ihn dies Heer. Nur innere Zwist zerstörte alles; darum lies ich Freud und Siege dem Pöbel unter goldnem Regen anposaunen. Ein grosser Auftritt wird mich Wenzesla's versichern. Ich laß' ihn auf die Gräber seiner Väter mir Treue schwören. Ehrgeiz schließ ihn an den Vater.

Rudolf d. S. (beobachtete den König und die Königin unter der Zeit genau, ohne vom Platz zu gehen.)

Ein hoher, seelenvoller Blick — und soviel Laster! Auch diese war ein Engel, und die Königssöhne der Erde buhlten einst um ihren Blick.

Ottokar.

(Ha! Rudolf!)

Kunegunde.

(Rudolf.)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Wenzesla. Agnes. Die Vorigen.

Wenzesla (Agnes bey der Hand führend)

Komm, Schwester, sprich ihn.

Agnes.

Kann ich, Bruder, beym Vaterfluch?

Wenzesla.

Der Vater fluchte nicht; der Fluch des Königs Ottokar macht Engel. (alle erblicken einander)

Wenzesla.

(Der König!)

Agnes.

(Die Königin!)

Ottokar (zur Königin.)

Wenzesla und Agnes!

Kunegunde (zu Ottokarn.)

Und Rudolf! Eine Rotte von Verschwornen!

Ottokar (zur Königin.)

Ich muß den sanftsten Ton annehmen. Nur Verstellung kömmt in der Lage uns zu Statten. (Laut.) Rudolfs Sohn! Dein Auftrag wird mir willkommen seyn. In wenig Stunden eröffne ihn im Angesicht des Hofes. Du, Wenzesla, erwarte den versöhnten Vater mit Rittern, die ich sende, an der Königsburg.

Kunegunde.

Komm, Agnes, hör von deiner Mutter frohe Nachricht.

Rudolf (für sich.)

(Wie helle wirds in meiner Seele!)

Wenzesla.

(Kaum gestattet mein Geist den Sinnen Glauben.) Vater! Vater! du hast mit einem Worte meinen Blicken den ganzen Erdkreis umgeschaffen! Wie ist doch die Welt so schön! wie sind die Menschen gut!

Agnes (geht schnell zur Königin, küßt ihr die Hand.)

Nach diesem Blicke, Mutter! kann kein Stern mehr sich deiner Agnes trüben, keiner in der Schöpfung, in allen Launen des Geschickes keiner.

Vierzehnter Auftritt.

(Eine Wache führt **Gutha** verhüllt gegen ein Gebäud am Ende des Gartens. **Die Vorigen.**

Wenzesla.

(Was ahndet mir!) Halt Wache! was ist dies? (die Wache hält.)

Gutha (wirft den Schleyer zurück, und jammert laut.)

O Freunde! Hilfe! Hilfe!

Agnes.

Allmächtiger Gott! (sie sinkt auf die Erde.)

Wenzesla (wie versteinert.)

Ottokar (zu der Wache.)

Bey eurem Leben, geht!

Rudolf (mit Jammer aufschreyend.)

Kein Blendwerk! meine Schwester! (er fällt ihr in die Arme.)

Wenzesla.

Nein solchen Auftritt sahen Menschenaugen nicht, und Teufel sahens nicht! Ihr Himmel und du Erde! zersprenget eure Angeln, oder rettet sie! Halt Wache! Hilfe! (Es laufen Hofleute und Volk zusammen.)

Ottokar.

Fort, bey allen Todesqualen! Hinein!

Kunegunde.

Hinein!

(Gutha u. Rudolf Herz an Herz sich drückend gehn mit der Wache zur Pforte hinein, Wenzesla, Hofleute und viele von dem Volke nach. Der König und die Königin gehn ab; die andern zerstreun sich, der ganze Auftritt geht sehr geschwind; die Personen handeln und sprechen fast zu gleicher Zeit.)

Fünfzehnter Auftritt.

Agnes (wird von der Erde aufgerichtet, kömmt zu sich, sieht in ihre Arme.)

So ist der Arm der Kinderlosen Mutter leer. Ich bin allein. Die Welt ist öde. (sie steht auf.) Gutha! Erbarmen meine Mutter! Mitleid Vater! — Wo sind denn meine Thränen? Gott! wo wohnt Erbarmen! Ist flehen hier vergebens: o was bin ich! O unbegrenztes Unglück! — O Natur gabst du denn Kindern nichts, das Väter rührte? Doch weinen will ich, weinen, bis mein Herz zerbricht; wenn dieser Strom mein Aug nicht mehr erreicht, dann fliesse Blut Statt Thränen! (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Rudolf der Sohn. Wenzesla.

Rudolf.

Ja hingehn, will ich, will den gräuelvollsten Auftritt ihm so vors Auge schildern, daß der Zorn die Farbe der Ruh und Güte aus der Wang' ihm ewig brenne: O ich will fürchterlich ihn stimmen!

Wenzesla.

Freund, Bruder! harre, bey dem Namen deines Vaters!

Rudolf (äußerst heftig.)

Vom Herzen riß er mir, du selbst bist Zeuge, sie mir vom Herzen — O die That ist neu: kennst du so ein Tirannenbeyspiel, so sey meine Wuth Verbrechen; wie der erste Tag der Schöpfung sanft und ruhig sey mein Geist; ich will den Völkern sagen, er hätte Tugend ausgeübt: sprich, kennst du — O nenne mir was ähnliches: er stahl dem König seine Tochter, riß vom blutgen Herzen dem Bruder seine Schwester, unter Schwüren der Freundschaft. Laß mich, Wenzesla, ich muß, ich muß zurück, muß meinem Vater seinen Frieden, den er sandt aus seinem Busen, wieder bringen; ich will ihm seiner Tochter bleiches Bild hinstellen, will mitternächtlich um sein Zelt mich nisten, im dumpfen Leichenton sein Weh ihm heulen, bis Rache jede Saite seines Herzens spannt.

Wenzesla.

Unmöglich! Nein, du kannst nicht Rache brüten; willst du so sehr getrennte Wörter: Rach' und Rudolf

das

das erstemal im Ohr der Welt ertönen lassen? Dein Blick ist Guthas Blick, und dieser sanfte Blick soll Krieg, Verheerung, Völkermord gebären? du liebest deinen Wenzesla, und forderst mein Schwert, zu morden deinen, meinen Vater, dich? Du liebst? und eilst, mit Flamme zu vertilgen das königliche Haus, wo deine Agnes wimmert?

Rudolf.

Sie wimmert, sagest du? sie wimmert? O ich sagte dir nur die Hälfte — nichts von meinem Schmerze.

Wenzesla.

Sie floh dich: sie erkennet ihren Fehler (schließt ihn fest an sein Herz.) O Rudolf! Rudolf! laß dein heises Blut an dieser Brust in brüderlicher Lieb' aufwallen.

Rudolf (mit der Ruhe des höchsten Schmerzens.)

Sie floh mich: sie erkennet ihren Fehler. Leb wohl, mein Wenzesla; von nun ist Friede, ein schreckenvoller Friede, kein Verderben des Krieges ist so fürchterlich. Leb wohl, ich rathe dem Kaiser Rückzug. Fliehn soll er dies Land, die Luft des Meineids und des Meuchelmordes; er soll zu Menschen ziehn, wo Treue Tugend ist.

Wenzesla.

Und Gutha? Agnes?

Rudolf.

Sie wird ihren Fehler erkennen ewig, Gutha werden alle Engel des Himmels schützen.

Wenzesla (schnell.)

Ja das werden Sie durch Wenzesla.

Rudolf.

Leb wohl, mein theurer Bruder!

Wenzesla.

Nein, bey dem Glühen meines Herzens, nein, ich lasse dich nicht; in diesem Arm ist deines Fliehens Grenze.

Rudolf.

Unmöglich.

Wenzesla.

Ich beschwöre dich bey Gutha, Agnes!

Rudolf.

Du forderst die Vernichtung meines Lebens. Soll ich Gutha leiden, Agnes fliehn, und hinterrücks gemordet meinen Vater sehn, und dann das Antlitz des Würgers schauen, mir zu erflehn den trägen Tod?

Wenzesla.

Nichts, nichts von dem. Ich bin dein Bürge, Bürge ist dir das Heer, der Hof, das ganze Volk. Kann Rudolf mit diesem Schutz, mit diesem (zum Himmel deutend.) fürchten einen Mann? Freund! wider Wenzesla und Rudolfs Frieden steht Ottokar allein.

Siebenzehnter Auftritt.

Sawisa. Die Vorigen.

Sawisa (zu Rudolf.)

Herr, König Ottokar will dich vernehmen. (zu Wenzesla.) Fürst auch dich beruft der Vater. Ich habe, sagt er, meinen Sohn beleidigt; sogleich bescheid ihn auf die Königsburg, Sawisa; ich mache alles gut. Nie so erheitert sah ich sein Angesicht.

Wenzesla (nach einigem Staunen.)

Wenn dieser Mann noch — Ich gehe. Rudolf! bis ich wieder komme, harre. Noch einmal! Wenzesla, dein Wenzesla ist Bürge!

Rudolf.

So geh, und bring mir Nachricht, daß die Lüge zur Wahrheit ward. Ich harre deiner. Freund, ich ahnde, dein edles, treugewöhntes Herz bereite dir noch einen schreckenvollern Auftritt, als wir hatten.

Wenzesla.

Freund! dies Herz sinkt nicht: kann ich fürchten? Lebe wohl. (umarmt Rudolfen und geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Rudolf Sawisa.

Rudolf.

Du nanntest einst dich meinen Freund. Sawisa, sprich: bist du's, oder seh' ich einen Höfling mit Lippen-

freundschaft, und erzwungnem Lächeln? sprich: ich kann nicht mehr staunen, jedes Wort hat gleichen Ton in meinem Ohr.

Sawisa.

Sohn Rudolfs! ich bin Sawisa. Fürst! mich kann dein Schmerz nicht beleidigen, und Rudolf wirds nicht.

Rudolf.

Lieb ist Meineid, Sawisa; was ist Freundschaft? Ehre? — Mann! was geht an eurem Hofe vor? Still, still; ich frage, was ich seh': es ist so helle; ich seh' das Sandkorn eurer trüben Quellen. (Der Mann weis meiner Schwester künftiges Schicksal: ich will ihn forschen.) Ottokar sagst du, sey heiter, sanften Geists? und sie, mein theurer Freund! O sprich, wie geht es ihr?

Sawisa.

Sie war beym König. In ihrem Antlitz war keine Spur vom heutgen Sturme ihrer Seele.

Rudolf.

Du sagtest: heiter, keine Spur vom heutgen Sturme?

Sawisa.

Ich werde die Erwartung Rudolfs übertreffen, sprach Ottokar.

Rudolf (umarmt ihn.)

O warum war dies dein erstes Wort nicht? Jeder Augenblick mit Eile wär' ein Himmel mehr.

Sawisa.

Rudolf, ich sehe, daß nicht immer Eilen gut ist. Versprichst du dir soviel von einem heitern Blick?

Rudolf (staunend und bebend.)

Was meyntest du?

Sawisa.

Vom Nicken eines Hofmanns? Vom Mondgesicht des Königs Ottokar? vom Lächeln eines Weibes?

Rudolf.

Eines Weibes?

Sawisa.

Sie stürmt nicht mehr; allein beut Ottokar nicht alle Kraft des Geistes auf, die Seele der Königin sich zu erhellen?

Rudolf.

Sagtest du der Königin?

Sawisa.

Noch ist das Todesurtheil deiner Schwester nicht zurückgenommen; sie, du weist es ja, soll sterben in einer Stund' als Staatsverbrecherin!

Rudolf.

Ich wüste — Todtesurtheil? Staatsverbrecherin? (schweigt lange.) O wehe! wehe! wehe! alles ist verloren! (er geht in heftigen Bewegungen hin und her, endlich ganz ruhig.) Nun weiß ich es, warum so viele Jahre Kindern stets Lehren aus dem Mund der Väter, Mütter, Freunde, von Frommen und von Bösewichtern, in

Gesängen, aus Büchern, in Scherz und Spiel entgegen tönen: so schwer ists: glauben an die Vorsicht — dennoch herrschet, o Gott! deine Vorsicht! Komm, führ mich zu Ottokarn! (beyde ab)

Neunzehnter Auftritt.

(Nacht. Mondeshelle. K. Rudolfs Zelt; er geht heraus, und tritt in Gedanken hin und her.

Du, der diesen Arm in hundert Fehden stärkte, den Ungerechten hinzustürzen, und die Kost der süssen Ruhe den Ländern darzureichen, du, lehre heut in schreckenvollem Beyspiel, wie heilig Königen ihr Bündniß sey! (einige Zeit in Gedanken) Ist Ottokar gebeugt, dann sey Germanien des ewigen Friedens Lustgefild, und Rudolfs Stamm laß es, bewahrt durchs Schwert, und durchs Gesetz bebaut, zum Paradies erblühn. — Du siehst mein Innres! nicht Durst nach Ruhm; Gefühl für Recht und Menschenwohl ist meines Herzens Trieb. Dieß sey meines Namens Stolz, die Nationen in Liebesbündnissen beglücken, Fürstenherzen an Liebe ketten, und um ferne Throne eine Familie pflanzen, daß der Fürsten Blut einst mit dem Blut des Volks gewogen, Frieden halte! Die ganze Erde knüpf' ein Band, und so sey jedes Glied von meinem Plane, die Völker zu verketten, eingeschlungen im Band der Liebe! (plötzlich zusammenfahrend)

Still! Welch furchtbarer Gedanke! — Gutha! Rudolf!

Zwanzigster Auftritt.

Ein Hauptmann. K. Rudolf. dann ein Bote.

Der Hauptmann. (blaß und bebend)

Ein Bote bringt von deinen Kindern Nachricht.

K. Rudolf.

Vom Morde meiner Kinder! sagtest du nicht so? (der Hauptmann zittert heftiger) Kaiser Rudolf greift seine Hand) Dein Beben tilgt den Entwurf meines Lebens. (die Blicke zum Himmel) Hab' ich denn, hoher Walter, ohne dich gerechnet! O meine Kinder! Ottokar, du könntest das! Wo ist der Unglücksbote (man bringt den Boten) Du bringst vom Morde meiner Kinder Bothschaft?

Bote.

Noch leben sie.

K. Rudolf.

Sie leben?

Bote.

Aber Kaiser —

K. Rudolf.

Nur eine Frist in Todeswehen? (der Bote schweigt) Rede! O deine bleiche Stirne dient der starren Zunge. Dir werden Fürstenthümer, ist ein Weg zur Rettung. (Der Bote wirft sich auf die Kniee, giebt mit flehender Gebärde dem Kaiser die Schrift. Rudolf öffnet sie schnell, entglüht im Lesen, faßt sich, und spricht gelassen, indem er dem Boten die Schrift zurückgiebt)

Ver-

Verlaß mich! Sage: **Rudolf** wähle zwischen Tod und niedrer That nicht. Euer Volk sey seinem Könige getreu, dies Schwert wird kämpfen, Gott entscheiden.

Bote.

Und deine Kinder?

K. Rudolf. (für sich)

Wehe ihnen! wehe mir! O du hier oben, strenger Prüfer! lege keinen Gran von Leiden mehr in diese Schaale; nimm, o nimm mit Eile deinen Sieg; du formtest nur zum Menschen mich, zum Menschen, darum ist dies Opfer groß!

Bote.

Du bist gerührt?

K. Rudolf.

Ist keine Rettung meiner Kinder?

Bote. (reicht die Schrift dar)

K. Rudolf.

Bey deinem Leben!

Bote.

Ein zertretnes Volk, zu Rudolf Jammer schreyend, Gutha unterm Beile, dein grosser Sohn —

K. Rudolf. (Thränen im Auge)

Mann! weich, du siehst zu viel. Geh, sage, du sahst — einen Menschen weinen! (er wendet sein Angesicht weg, der Bote geht)

Ein

Ein und Zwanzigster Auftritt.

K. Rudolf.

Ich bin am Ende meiner Laufbahn; jeder Kampf in Zukunft wäre Scherz. O du, der all dies lenkt zum grossen, unerforschten Zweck, erschöpft hast du am Menschenherzen deine Prüfung. Hier drückt es mächtig! Sonst war jede Selbstbesiegung der Seligkeiten Vorgefühl. Grausamer Sieg! O Gutha! Rudolf! stille! Er auch ist ihr Vater! (er sieht lange starr zum Himmel, geht dann gegen den Hintergrund der Bühne und sieht das Heer sich nahen.) Die Zeit ist da. Wie Löwenmuth aus ihren Stirnen stralt! Herz! keiner ahndet deinen Abgrund, poche nicht so mächtig; ja, Gerechter, ja, ich wills vollenden!

Zwey und Zwanzigster Auftritt.

Die Feldherrn und Fürsten. Ein Theil vom Heere. K. Rudolf.

K. Rudolf.

Ihr lieben Ritter, Freunde, treue Spiesgesellen! dies ist ein Tag der Opfer: Bräute winseln; Gesponse bluten; Söhne sterben! Einen Blick in eure Herzen. Tönt darin der Name Vater? Ihr Männer! Ottokar würgt Gutha, Rudolf.

Wildes Gemurmel unter dem Heere.

Würgt Gutha, Rudolf?

K. Rudolf.

Bringt ihm ein gleiches Opfer: so sieht der Ewige ein nie gesehnes Schauspiel. Ich les' in euren Seelen; beugt euch hin zur Erde!

(K. Rudolf kniet in der Gebärde eines Opfernden; die Häupter des Heeres knieen.)

K. Rudolf. (aufstehend)

Es ist vollbracht. Auf meine Söhne! (O! von dir kam der Gedanke! ja ich will ihn sehen, ich will ein Wort in seine Seele donnern — dann hier (die Hand aufs Herz) noch immer Friede; hier der Tod. (aufs Heer deutend.) Ihr seyd gewöhnt zu siegen, tapfre Männer! wer das ist, kann auch sterben. Ha! ein edler Tod für Recht und Menschenheil. Sucht diesen Tod, an seiner Stätte harret der Sieg. Seht ihr unzählbar seine Völker nahn, schlagt euer Aug nicht nieder: Ungerechtigkeit lähmt tausend Heere. Einer kämpft da oben für uns, und ihr seyd Männer; Ottokar kömmt aus den Armen eines Weibes. Sturm ist beschlossen. Fürstenberg, und Friedrich von Leiningen, ihr tapfern Helden, rücket schnell hinan zur Fürstenburg, und stürzet beym Trompetenschalle auf die betäubte Stadt. Ihr edeln Franken, bewährte Krieger! schließt das Thal, den Weg zum Fliehen! Ihr treuen, sieggekrönten Helvetier! Ihr Helden von dem Rheinstrom, ihr biederen und kühnen Männer von der Donau, kommt, kommt, ergreift im offnen Feld den Feind! Ha! Lichtenstein! wie deine Augen flammen! dein Blick prägt's jedem ein: es gilt ums Vaterland. Komm, ficht mit Pfalzgraf Ludwig mir zur Seite. Sieg, Fried' und Heil dem Vaterlande! Brüder, fühlt das große Wort: „Sieg, Fried' „und Heil dem Vaterland!"

Alle.

Alle.

Sieg, Sieg dem Vaterlande!

K. Rudolf.

Von den Sternen schaun eure Väter, schweigend blickt auf euch der Erdkreis: heut will er sehn, in einer kurzen Stunde sehn, wie viele Männer Deutschland zählt. Den Muth giebt nicht des Feldherrn Wort dem Heere; doch durch sein Beyspiel steigt die kühnste Tapferkeit. Wo dieses Schwert im Monde glänzet, Männer! da dränget hin, da schwebt der Kranz der Ehre. (alle ab)

Vier=

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die königliche Gruft ganz dunkel.)

Ottokar führt Wenzesla'n an der Hand herein; einige Edelknaben gehen mit Fackeln vor, wovon die prächtigen Särge glänzen; erzene Genien stehen weinend an den Säulen, hängen hier Tafeln mit Inschriften auf, krönen da Bildnisse ꝛc. Man sieht die Gegenstände nur da deutlich, wo sich die Fackeln nähern: alles andere bleibt äusserst dunkel.

Wenzesla.

Welch eine heil'ge Stille! Vater! der Ehrfurcht Schauer bebt durch mein Gebein.

Ottokar.

Nie führt' ich dich an diese Stätte; heute sey deines Lebens großer Tag: du stehst hier an der goldnen Pforte der Unsterblichkeit: ein Schritt, und Wenzesla ist Mann, ist Held, der Enkel seiner Väter und mein Sohn. (für sich) Wie funkeln seine Augen! ist dies nicht mein Sohn!

Wenzesla.

Mich deucht's, ich wäre aus der Welt des Lasters versetzt in eine hohe Sphäre Wie die Blicke der Erhabenen zu Thaten mich fodern! Vater solche Stunde hatt' ich nie. Hier laß mich harren meine Lebenshälfte. Welch Glück, hier seine Sinne öffnen, leben, und dann wie eines dieser steinern Bilder bey Menschen seyn! Nein, Vater!

Vater! denken hier, dann unter Menschen handeln. O! was kann ich, was soll ich Würd'ges thun, das diese freut? das meinen Namen einst auf diese Säulen hebt?

Ottokar.

Auf meines Vaters Asche schwören: dieses Blut, den Stamm der Ottokarn zu ehren.

Wenzesla (eine Hand auf dem Sarg, die andre gegen Himmel erhoben.)

O das schwör' ich! beym theuren Rest des großen Ottokars, bey seinem Geist, der fühlbar um mich schwebt, und bey dem heil'gen Gott, der dieses Herz zur ew'gen Veste wider Meineid stärkt!

Ottokar (sehr gerührt, richtet ihn in heißer Umarmung auf, und hält ihn lange schweigend an seiner Brust.)

Von heute Wenzesla, mein großer Sohn! O Augenblick der Wollust, die kein Sieg, kein Königreich, mit Blut errungen, mir gewährte! Wenzesla, von heut an herrsche mit deinem Vater: dein Gedanke sey mein Wunsch, dein Winken mein Befehl; die Stirnen der Völker, hingedrückt zur Erde, huldigen dem Sohn des Königs. Ja, mein großer Sohn! (küßt ihn wieder.)

Wenzesla (dem König die Hand küssend, und eine Weile mit beyden Händen haltend.)

Sieh, Vater, diese Thrän' auf deiner Hand: es ist ein Buchstab von dem Danke, den mein Herz dir weiht: du hast vortrefflicher Gesellschaft mich vorgestellt.

Ottokar (die Hand auf der Brust.)

Vor dir verhülle hier von nun an kein Geheimniß sich, mein Theurer! Aus diesem Buche lerne zu regie-

ren, die hohe schwere Kunst. Mein Plan mit Rudolf sey deiner Aussicht volles Licht.

Wenzesla (auf ein Bildniß deutend.)

Sieh Vater! welch sanfte Miene! welch ein Aug voll Güte! Wenn die Natur sich übertrifft, so ein Gesicht erzeugend, dann vergißt sie ein Jahrhundert, Pest, Hunger, Elend in erfreute Länder zu säen, fühlt sich Mutter der Menschen. O mein Vater! welche Thaten kennst du von diesem Liebenswürdigen? In welcher Stimmung war sein Herz und Geist? Erzähle, Vater, o erzähl! wer war er?

Ottokar.

Held, Staatsmann, Fürst. Er schlug die kühnen Bojer, verbrannt' ihr Land. Geschwächt schloß er Verträge, an Kräften überwiegend nahm er wieder mit neuer Länderbeute, was er gab, und lohnte die Verbundnen mit der Hälfte des Verhiesnen in der Noth, und ließ Gelehrte in Büchern seine That vertheidigen. Indem er seinem Volk auf Knien Freyheit ließ, zu denken, und zu sprechen und zu fluchen, aß er sein Mark, und heißt der Große ewig.

Wenzesla (für sich.)

Fluch dir, du Schurke, dessen Hand ein reines Naturwerk, den Stein, zum Lügner formte!

Ottokar (für sich.)

Es wirkt! es wirkt! Vaterfreude, du bist der Erde Himmel! (nimmt Wenzesla'n bey der Hand) Mein geliebter Sohn! vernimm jeßt deines Vaters Endzweck, deine Bestimmung; lerne künftiger Regierung Plan im zwanzigjähr'gen Glück der meinigen.

Wenzesla.

Hier, diese sanfte Bildung trügt nicht, Vater! Ich bitte, sage mir: war dieser nicht der Menschen Schutzgott?

Ottokar.

Kaum berechnet' ich die kleinen Kräfte meines Reiches —

Wenzesla.

Laß dies, mein Vater! eine andre Zeit; ein fernes Gewölbe wähl hiezu, und Zeugen, deren Blick nicht auf mich her so forschend starrt. Bedenk, bedenk, mein König, keiner dieser Rücken von Erz und Marmor krümme sich zum Glückwunsch. O sage, wer ist dies? sein holdes Antlitz entzückt mich.

Ottokar.

Frag nach dem, auf dessen Asche du schwurst.

Wenzesla.

Auf diesen schwör' ich, zweyfach feyerlich. O sieh doch, wie die treue Hand am Herzen ihm ruht: wie seine Stirn so unbewölkt, des Himmels hellsten Blick mit seinem ganzen Segen auf sein beglücktes Land zu locken scheint —

Ottokar.

Siehst du, wie vor dem Blick des Helden Ottokar die Länder schweigen!

Wenzesla.

Wie er Segenswünsche des Volkes hört!

Ottokar.

Wie an sein Grab gefesselt, besiegte Herrscher staunen vor dem Gotte, und ihr Schicksal, seinem Wink gebeugt, erwarten.

Wenzesla.

Wie über sein Grabmal Künste weinen, und um sein Schwert der Oelzweig schleicht, und Genien des Glückes fliehn, der Scherz erstummt, die Freude trauert. Nicht wahr, mein Vater, dieser Mann verpflanzte ein Paradies ins Jammerfeld der Menschen?

Ottokar.

Du kränkest deinen Vater, Wenzesla, dein Wort durchschauert die Natur. Genug, nun höre mich.

Wenzesla.

Ja Vater, alles, alles. Nur erkläre mir, wer ist der Mann? ach rede, theurer Vater! ha! hier hält ein bethränter Engel eine Schrift, das Jahr von seinem Tode, seinen Namen — — tritt näher, Knabe.

Ottokar (zieht ihn bey der Hand weg)

Nun so wiss', und bebe nicht! dies ist der Mann, der deinem Vater Athem gab. Den gab er mir: von allem, was die Welt an Ottokarn bewundert, von den Thaten, die tausend Säulen dir und deinen Enkeln verkündigen, gehört ihm nichts. Er gab mirs Leben; aber er erließ den Dank mir, verfluchend seine Gabe. Weg von hier, noch hör ich seine Donnerstimme; mich ergreift die Wuth, mit der ich im Gefängniß tobte, wo er mich hinwarf, Jahre darben lies. Mein sanfter, schmeichlerischer Bruder stahl sein Herz; ihm flossen unermeßlich Ehren, Reichthum

zu; auf Pohlens Thron hob endlich ihn des Vaters Gunst. Ich war der nackte Sohn des Königs. Mißtrauen war alle Zärtlichkeit des Vaters. Frechheit hieß mein Muth: Bösartigkeit des Geistes mein Scharfsinn; mein Durst nach Ruhm Trieb zum Aufruhr. Täglich schwoll mein Herz von neuer Wund'; in Rache sucht ich Heilung. Mir schwuren tapfere Männer Hilf' und hielten Wort; ich nahm Provinzen weg, und foderte zur Schlacht den König. Seine Uebermacht entzog der Tapferkeit den Sieg. Sein einz'ger Sieg; denn er verschlief sein Leben in der Wiege des Friedens. Nicht ein Plan zur Grenzerweiterung des Reichs, nicht eine kühne Forderung an seinen Nachbar, nicht ein kaltes Wort zur Tilgung schädlicher Verträge, die das Alter schwächt, und neue Macht nicht kennt; nicht eine Spanne Lands durch List der Staatskunst errungen, zeichnen ihn bey diesen Helden aus. Wenn Feinde an den Pforten des Pallastes donnerten, und nach dem Kissen seines Hauptes griffen, o da erwacht' er, focht, und war so kühn, in ihre Vesten sie zurück zu jagen, und treulos oder ungerecht zu schelten. Dann lief er in die Hütten, hörte Mähren des Volkes, Klagen abgebrannter Städter, der Bettler Wimmern; lies sich Segen jauchzen vom niedern Haufen; schwärmte Tage, die dem Staat gehören, in des Pöbels faulen Dünsten, und schüttete des Reiches Schäße vor den Pflug, und kam erarmt an Hof, und ward verdunkelt vom Glanz der Edeln. Was er dort verschwendete, ergeizt' er hier am Sold der Ehrenstellen des Hofes, gab sie bettelhafter Ehrlichkeit. O ja, er hatte Tugenden; die Bücher rühmens. Gleich einem Schulmann saß er unter Büchern, lies Knabenlehrer seinen Thron umschleichen, und schwaßt in ihren Zellen Träumerey'n von Reli-

gion, Staat, Welt. Einst weinte dieser Held beym Anblick eines blutigen Kopfes; einer der letzten Knechte wars; ein Zufall war sein Tod bey einer Feyer, die der König selbst entwarf; laut jammert' er; die Feyer unterbrechend gebärdet' er sich, wie im Schmerz gemeine Geister. Die Wach' an seiner Thüre glich furchtbarn Helden in goldner Rahme: frey lief jeder von dem Pflug und von der Strasse zu dem König. Kein Greis, kein runzlicht Mütterchen kroch ohne Trost: einst scherzte oder weinte sein Monarch mit ihm. Voll waren immer seine Hände, leer sein Schatz. Er schien geboren, seine Sklaven zu erheitern, und starb mit jenem grossen Heldenruhme, im ganzen Königreich nicht einen Bettler zurückzulassen — ausser seinen Sohn den König. Mit einem Wort: nichts königliches that Wenzesla. Sohn tilge — nein, du adle wieder diesen Namen.

Wenzesla. (für sich.)

(Reißt euere Dankaltäre nieder, Menschen! und fluchet jedem Lob der Könige in Büchern, Stein und Erz, wenn diesen ihr vergeßt: Erstumme Rom von Heiligen, heiß Wunder Lügen! Stellt diesen einz'gen König auf.)

Ottokar (für sich)

(Ha! wie Unwillen ihn greift! wie starret er mit Verachtung auf den Sarg; dieß ist der Zeitpunkt, ganz ihn aufzuklären. Erwünschte Stunde! ist dieß nicht mein Sohn!) O Sohn vernimm die Thaten des Vaters für den Sohn. Der Wald, der deinen Blick von dieser Burg beschränckt, begrenzte das Reich von unsern Vätern: jetzt berührt mein Zepter am Süd den Ozean, den Ozean am Nord. Der Bojer Land versengt' ich dreymal. Zahllos sind die von meinem Schwert zerstreuten Völker.

Mit

Mit zweymal hundert tausend Reutern stürmten der Ungarn und der Reußen Könige herein; ein Welttheil bebte unterm Huf des Rosses: o stolzer Tag! dein Vater triumphirte. In sechzehn Schlachten krönete der Sieg, in keiner floh er mich. Mein schwacher Vater starb: des Volks Geheul erstickte bald das Schrecken meines Heeres; Gefängnisse verschlossen seine Freunde; ich schnitt vom Königsstamme jeden Nebenzweig: kein Aug beschielt jetzt unsrer Enkel Zepter. Das Land verdarb vom Ueberfluß der Düngung; ich nahm die geilen Aernden, mehrte zehnfach des Volkes Fleiß, und alle Quellen meines Schatzes. Noth, Hunger, Zwang gebären Kunstfleiß, sichern vor Aufruhr den Monarchen, locken vom Pflug zum Heere, verringern des Dienstes Preis, erhöhn den Werth des Solds. Ein jeder Bürger war Soldat; mein Reich ein steter Uebungsplatz des Königs; mein Feind ein jeder schwächre Nachbar. Der Heiden Länderey'n ließ ich durch Bullen mir eignen; dankerfüllt bekehrt' ich sie, (auf sein Schwert deutend:) bepfründete zehn Aebte, lehrte jene den Glauben an mein Heer, die Pflicht, ihr Geld und Blut dem Staat — dem Könige zu opfern. Schlies immer, Wenzesla, dich fest an Rom: bau Klöster und nimm Königreiche. Das Volk wiegt' ich durch Fey'rlichkeiten ein, da grüßt' es jubelnd seinen Landesvater. Sieh die Natur, wie alles sie so weise zu ihrem Zwecke schaft und nützt; dem denkenden Welt, Thier und Menschenthiere unterwirft. Wie klug schuf sie das Lamm zum Lamm! dein Hof, mein Sohn, sey ihrem Reiche gleich: die Macht mit hellem Blick bejoche alles, alles zu ihrem Ziel; und dann —

Wenzesla (mit halbunterdrücktem Unmuth).

Und dann — und dann, mein Vater, bin ich glücklich?

Ottokar.

Das bist du dann bey meinem Namen!

Wenzesla.

Nein! beym Namen Gottes, nein! ich bin es nicht, ich schwöre: nein! Ich glücklich! Ach! und alle unglücklich! Wehe! wehe den Glücklichen! (sanft halbvertraulich) Bist du es, Vater? bist du glücklich, König?

Ottokar. (für sich)

(Wie mich dies Wort erschüttert!) (laut) Ich bin glücklich, der Fürsten Glücklichster, wenn Wenzesla es seyn will. Eins ist: ohne dieses Eine sind meine Siege Dunst, ein Traum das Leben voll Thaten. Sieh hier: dreyßig Jahr' erschöpfen sich mit Lobgepränge, mit Verherrlichung des Namens Ottokar; sieh aufgehäuft Triumphe, welche zwanzig Könige verewigten, an einem Bild, und hier dies Einzige, dies alles, zwischen beiden mich. Bis jetzt noch glücklich, Gott durch dieses Eine, ganz elend ohne dies, erbettle ichs vor meinem Sohn, von dir, Sohn Wenzesla! Auf diesem Grabe (auf das Grab Ottokars deutend) fluch dem Stamme Rudolfs, schwör seinen Untergang.

Wenzesla. (wirft und schmiegt sich fest an das Bildniß Wenzesla's)

Du Heiliger! auch dort noch Schutzgott der entweihten Menschheit, erschüttere die marmorne Gewölbe! Durch

Durchdonnere die Felsen dieser Gräber, daß dies in meinem Ohr nicht zweymal schalle! (sich gleichsam loswindend tritt ganz nahe zu Ottokarn; im schreckenden Tone) Mein Vater ist nicht glücklich!

Ottokar (zusammenfahrend) Schweig!

Wenzesla.

Der König ist nicht glücklich. Deine Königreiche füllen dein Herz nicht; Einsamkeit entrüstet deinen Muth, sträubt deine Haare, brütet Angst und Qual an deinem Busen.

Ottokar (tieferschüttert für sich)

(Ha, ganz seine Stimme! wie schrecklich! ganz der Blick, der diese Nacht an meinem Lager flammte; ach, mein Vater!)

Wenzesla.

Du glücklich! Ottokar und glücklich! Sieh, (auf das Bildniß Wenzesla's deutend) der Mann bestürmet deinen kargen Schlummer. (ihn bey der Hand an die Stätte führend) Dies Bild geleitet deine Schritte, scheuchet Ruh, flucht jede Freude von dir weg. Doch glücklich?

Ottokar. (für sich)

(Wahr! wahr! bey der Höll'! Er ists! er selbst!)

Wenzesla.

Dein Volk heult Mitternachts in deine Seele, und tausend sonnenhelle Fackeln löschen im Blutdampf der Erwürgten! dennoch glücklich? Weh! weh! dem Vater fluchte Ottokar und dennoch glücklich?

Ottokar (mit bebender Stimme für sich)

(War dies nicht sein Donnerwort? dem Vater fluchte Ottokar! Was ist dies? Wo bin ich! hat das Grab sich aufgethan! wer schüttelte mein Haar? Ermann dich Ottokar!) Still — ich — bin — Ottokar — ja glücklich — glücklich — (umschauend) (Wer sagt, ich lüge?) ich — gebiete! — Sieh! die Könige — flehn — unter — meinem Fuß — ich will — was heißet — glücklich?

Wenzesla.

Vater! die Zunge starrt, dir bebt das Knie, du bist wie eine Leiche blaß. (Wischt ihm mit der Hand an der Stirne, und hält ihm dieselbe vor) Sieh, Angstschweis träuft dir eiskalt von der Stirn — du dennoch glücklich?

Ottokar (schnell von seinem Sohne weg, taumelt in die Hintertheile der Gruft)

Fort, fort von hier! sinkt im Taumel auf das Grab Wenzesla's)

Weh! wehe mir.

Wenzesla. (für sich)

Unglücklicher, geblendeter und rettungloser Fürst! wie preßt dein Schicksal dieses Herz!) (im sanftesten, einnehmendsten Tone) Mein Vater!

Ottokar.

Dies ist es, ja dies ist das Schreckenwort der Schöpfung, das hierher mich bannte; eine allmächtige Hand zieht meine Haare. O Wenzesla! reiß mich von dieser Stätte! Horch! — Fort! Fort! (will sich aufrichten, sinkt wieder hin)

Wen-

Wenzesla. (ernsthaft)

Ich weiche nicht von dieser Stätte. Vater! ein Wort besänftiget des Geistes Rache.

Ottokar.

O sprich dies Wort, kann meine Zung es sprechen?

Wenzesla.

Ein Wort verwandelt deine Höllennächte in Ruhe, die Flüche deines Volks in Segen.

Ottokar.

Ich will ja, ich will, sprich das glückerfüllte Wort.

Wenzesla.

Ein Wort gibt hundert Thaten deines Lebens Licht, erhellet deinen Ruhm, beseliget dein Kind, entzückt die Menschheit.

Ottokar (in halbgrimmigem Tone)

Welch ein Wort?

Wenzesla.

Sprich Frieden, und heilige gegen Rudolf deine Schwüre.

Ottokar (schnell auffahrend mit äusserster Heftigkeit)

Nein, nein, und wäre dieses Blendwerk Wahrheit, dies um mein Herz gedrängte Blut der Strom des Todes; und öffneten mit diesen Gräbern sich der Hölle Pforten, spieen wider mich die Schrecken der Ewigkeit. Weg, weg mit diesen Bildern von Dunst: im Mutterschoße mögen Kinder davor das Angesicht verhüllen. Dieser Name des Fluchs gab meinen Sinn mir wieder. Ich

will

will ein Heer um meine Kammer stellen, die Nacht in Tag umschaffen, euch verachten und tilgen Rudolfs Brut! (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Wenzesla.

Und dieser Mann ist glücklich! (Lange sieht er auf das Bildniß Wenzesla's hin, dann geht er und schaut auf die andern umher) Nein, keiner, keiner mehr, der diesem gliche: in dieser weiten Gruft kein Oelzweig mehr. O du, der diese Welten schuf, dein Nam ist Vater! Bey diesem schwör ichs! Vater Wenzesla! auf dieser Stätte deiner Ruhe schwör ichs! Horcht, horcht, ihr stillen Gräber! Eure Geister umschweben meine letzte Stunde fürchterlich, mit Schauder, Angst und Wehen, läßt die That ein Wort an meinen Schwüren unerfüllt! Vor eurem Antlitz schwör' ichs ewig, Himmel und Erde! ich bin des gerechten Rudolfs Freund, Freund meines Volks, des Manns am Pfluge, der Vater meiner Kinder. – Daß mir das Elend alle diese Sklaven zu Kindern wiedergeben soll, daß keines von meinen Kindern hilfelos je weine, dies, dies sey meines Ruhmes Ziel (ab)

Dritter Auftritt.

Das Gemach Ottokars sehr beleuchtet.

Ottokar. bald nach ihm Kunegunde, Agnes, Gefolge. Ein Edelmann. Zuletzt Wenzesla.

Ottokar (kömt schnell; sieht flüchtig in einen Spiegel)

Ganz bleich. Ich kann allein nicht bleiben, und dies blutige Bild läßt tausend mich nicht sehen, die mich umgeben. (er greift und zieht an seinem Mantel) So faßt es mich

mich, als ich der Gruft entfloh. Ha! pressend liegt die Höll an meinem Herzen. Wo bleibt die Königin? Der Angstschweis wird mir auf die Speisen träufen; sie werden mir es ansehn, alles sehn am starren Haar, am Beben meiner Kniee. Fest wirds mich halten, wenn ich gehe; fragen wird man, was fort mich reißt wenn ich mich bewege. Wie Sie daher auf meine blassen Wangen gaffen. (sehr erschüttert.) Oh! oh! ich will den tödten, der nur muthmaßt — sie sollen, sollen alle sagen: nie war König Ottokar so aufgeräumt.

(**Die Königinn** in Begleitung einiger Damen, für sich.)

Wie ganz entstellt, in welcher fürchterlichen Stimmung ist seine Seele.

Ein Edelmann.

Ritter mit Aufträgen vom heiligen Vater fodern heute noch Gehör.

Ottokar.

Sie sind mir willkomm, gleich auf diese Stelle bringt Sie. (der Edelmann geht ab.)

Wenzesla (hereintretend für sich.)

(Ich will doch sehen, ob seine Staatskunst alles wieder aus seinem Heldengeist verlöschte!)

Ottokar (für sich, den Wenzesla erblickend, der sich beuget, der Königinn die Hand küßt.)

Kühn und heiter, als käm' er her zum Hochzeitmal! Er soll den König nicht beben sehen. Luft, Luft giebts hier durch diese Fremden. Ich will Sie anflehn,

sie

sie anbetteln um Minuten Zerstreuung. (da Sie hereintreten.) Es sind freundliche Gesichter.

Vierter Auftritt.

Kaiser Rudolf (im Kleide eines Kreuzritters.) Der Kreuzritter.

Kaiser Rudolf.

Der heilige Vater grüsset freundlich seinen Sohn, den großen König Ottokar, ertheilt ihm Segen mit väterlicher Hand.

Ottokar (für sich.)

(Ein Greis voll Würde: wie seine Blicke meine Seele ausspäen! wenn er entdeckt, — er wird für einen Feigen mich halten. (laut.) Seyd mir willkomm edle Ritter mit Bothschaft von dem heiligen Vater, seyd mir willkomm. (für sich.) (Ich glaube, zitternd geht das Wort mir von der Zunge.)

K. Rudolf (für sich, zu gleicher Zeit, da Ottokar bey sich spricht.)

(Traf je mein Urtheil Wahrheit: dies ist Wenzesla. Vollkommen so beschrieb Sawisa mir den Jüngling; den Blick wünscht ihm mein Herz, der müsse Gutha reizen.)

Ottokar.

Woher so spät von heut?

K. Rudolf.

Wir ritten vor dem Heere des deutschen Königs, schnell und mit Ermüdung. (nimmt die Bulle hervor, um sie dem König zu geben.)

Ottokar.

Laßt dies; erquickt mit Ruhe eure matten Glieder; nehmt Theil am Freudenfeste meines Hofes; dann hör ich eure Bothschaft, die nur Freude mir bringen kann. (für sich.) (Ich hasse sein Gebet vom ewgen Frieden unter Christen.) Setzt euch Ritter. (Der König, die Königin, K. Rudolf, der Ritter, und Wenzesla setzen sich.)

Ottokar (sehr unruhig; starret lang auf einen Ort; spricht für sich.)

(Warum dies schauerliche Bild nicht weicht! mich deucht, dies blasse, blutge Antlitz gleiche mir! Ich seh' es, könnt' es greifen! Ein todter König!)

Kunegunde.

Was ist dir Ottokar?

Ottokar.

Nichts, sprich doch mit den Rittern; warum sprecht ihr nicht, Ritter? (für sich.) (kann Einbildung so täuschend seyn! hier liegt er, verröchelt in den Armen seiner Kinder das Leben! hier und hier! Eine blutge Leiche! (wird heftig erschüttert; zur Königin.) Sag, Kunegunde, stehen meine Haar' empor? sprich: bin ich ängstig? ruhig? (zu Kaiser Rudolf.) Erzähle, Ritter, mir Geschichten deiner Züge; dein Ton ist lieblich; wunderbar muß klingen, was du erfuhrst. (warum blickt er so ernsthaft plötzlich!)

K. Rudolf.

Jetzt ist die Rede im ganzen Orient vom König Ettomor. Reich, mächtig, tapfer, und sieggewöhnt gab er Gesetze fernen Ländern. Sein Namen war auf aller Völker Zungen: der Held von Asien. Ihn hätten

ten ihren Göttern die Heiden gleich gesetzt, wenn unter Nacken vom Joch gebeugt, ein Herz von Liebe schlagen könnte. Erstaunen, Furcht und Haß umgaben ihn. Ich sah ihn bluten, seine Blicke brechend, aus blutgem Helme mir entgegenstarren, sah seine Kinder stumm, und freudig seine Völker um seine Leiche stehn. Erschütternd war der Anblick!

Ottokar (wie von einer Erstarrung durch plötzliches Aufschaudern zu sich kommend, für sich.)

(Welch eine unsichtbare Macht stimmt alles zu meinem Grauen! oh! (laut) Erschütternd war der Anblick?

K. Rudolf.

Ihm weihte Seel und Blut ein Freund, schloß herzlich und treu und brüderlich den Bund mit ihm; es war ein König, aber doch ein Freund; er hatte Kinder, gab hin im Ueberguß des Zutrauens seine Kinder: nicht wahr? dies war ein guter König? — Ettomor blieb in der Schlacht, verlassen von den Seinigen.

Wenzesla (für sich.)

(Mensch oder Engel — ausserordentlich — so ehrfurchtwürdig muß mein Vater Rudolf seyn.)

Ottokar.

In welcher Schlacht?

K. Rudolf.

In welcher Schlacht? wie? sagt' ichs nicht? Er brach dem königlichen Freunde Frieden, und Treu und Eidschwur, ward zum Meuchelmörder an seinem Freund; an seinem einzigen Freunde; denn ihm bot das empörte Volk des Königs Leben und Rettung seiner Kinder:

er

er schlugs aus, und gab aufs neu sein Herz, Versöhnung, Frieden, Freundschaft. (während dieser Rede wird der König immer unruhiger, verändert die Farbe des Gesichts bey jedem Worte; die andern staunen einander, wie von Furcht erfüllet, an.)

Ottokar (steht bey den letzten Worten des K. Rudolf hastig auf; alle stehn in Verwirrung auf.)

Du lügst, er war kein Freund des Königs; Nebenbuhler und stolzer Räuber seines Ruhms, Gesandter Rudolfs! den Mord des Königs hätt' er ausgeschlagen? Mein Leben ist sein Durst, sein Hunger meine Länder, und meine Beugung seine Seligkeit. Fort, fort aus meinem Angesichte, alter Träumer! Nein, man bewache diesen Späer! sag dein letztes Geheimniß, eh' ich diesen dürren Knochen das Mark erpresse. Königin, ich bitte, laß mich allein mit ihm zwey Augenblicke. (zu den andern.) Verlaßt mich!

Kunegunde (im abgehen.)

Theurer König! groß ist deine Seele, groß selbst im Sturme, groß und deiner würdig. (sie geht mit den andern ab.)

Fünfter Auftritt.

Ottokar. Kaiser Rudolf. Hernach der Oberhofmeister.

Ottokar.

Sprich, welche Wuth treibt träges Alter, das nach Ruhe nur sehnt, an diese Schwelle, wo der Tod mit Ungeduld dem kältsten Freunde Rudolfs harrt?

Bayerische Staatsbibliothek München

K. Rudolf (sehr gelassen, eine seiner Locken mit der Hand berührend.)

Held Ottokar droht einem alten Krieger mit Tod! Vor allem, eh' ich spreche, König, begehre ich das heilge Recht der Gastfreyheit, dem Ritterstand und diesen grauen Haaren Ehre, und Ehrfurcht diesem Kleid, und meiner Bothschaft. Ich nenn' mich Altobald, das End wird zeigen, ob, was ich jezt fordre, mir geziemte.

Ottokar (für sich.)

(All dies, bey Gott! muß seinem Blicke selbst der Zorn gewähren.)

K. Rudolf (für sich.)

Sein Anblick könnte mich zu Thränen rühren. Kann Laster so die Meisterwerke der Natur entstellen! Kann der König so den Mann verderben!

Ottokar.

Wer bist du, Mann? was suchest du bey Ottokar?

K. Rudolf.

Du sagst es, König: Mann; dies ist mein Name. Säh Ottokar die Thaten meines Lebens vor sich, er sagt es wieder: Mann. Sieh, sonst ist nichts an mir. Mein Suchen ist der Tod im Schlachtfeld. Du hast Krieg: warum bezieht der deutsche Kaiser deine Reiche mit Heeresmacht? brach Rudolf deinen Frieden und seinen Eidschwur? O so kämpf' ich dir!

Bayerische Staatsbibliothek München

Ottokar (mit gezwungner Entschlossenheit.)

Wer du auch bist: so wisse Rudolf that weit mehr.

K. Rudolf.

Er war dein Freund und setzte Preis auf deinen Mord?

Ottokar (heftig.)

Mehr, sag' ich, mehr. (für sich.) (Warum bin ich allein mit diesem fürchterlichen Mann!)

K. Rudolf.

Er giebt zum Lohn die Königstochter deinem Meuchelmörder?

Ottokar (bebend vor Schrecken und Wuth.)

Mehr, mehr.

K. Rudolf.

Nun weis ich alles: du hast Kinder: nicht wahr? hierin, in diesem einzigen Wort liegt alles. Die Freundschaft öffnete das Vaterherz, du gabst aus deinem Busen deine Kinder ihm, und Otto — Rudolf mordet sie.

Ottokar (ganz entfärbt, geht etwas seitwärts, trocknet den Angstschweis vom Angesicht, spricht Anfangs mit gezwungner Kälte stammelnd, dann äusserst heftig)

Nichts, alles nichts. Kennst du den Sieger Ottokar? den Namen schrieb das Erstaunen an die Stirn der Völker, den Namen löschte aus dem stralenden Geschichtbuch der Götter, löschte vom gestirnten Himmel, wo die Julier glänzen, löschte vom erstummten Erdkreis ein Mensch; ein Mensch band ewge Schand auf meinen Nacken, und nennt es Frieden. Fühle dies,

dann komm, und nenne alles, was nur Laster heißt, die reine Tugend, und du bist der Freund des Königs.

K. Rudolf.

Verlassen von den Seinigen fiel Ettomor, verwühlt im Staube starrte sein im Blut gefärbtes Haar, die Wunden zückten fürchterlich; ich weinte; stumm erhoben seine Kinder dahin (zum Himmel) den Blick, Frohlocken scholl vom Mund der Länder.

Ottokar (für sich.)

Ha! wieder! Bild des Grauens. Todesbangigkeit! was ist mir! bin ich wirklich! wer ist dieser! (sieht ihn lang an, laut) Würgengel Rudolfs! bist du's nicht? ich spreche mit Geistern, wie mit Menschen. O du bist es! denn welcher Mensch um Geld erkauft, spricht so? und achtet nicht des Todes, der meinem Wink gehorcht? Ich sah ihn einmal nur, O! wär' aus meinem Sinne der Tag gelöschet, wie aus meinem Leben! Du gleichst ihm, und bist nicht er selbst; so ehrwürdig ist Rudolfs Anblick nicht; und dieser Listige — Kein Sterblicher wird wagen solche That — Würgengel Rudolfs, du verkündigst mir das Ende. Du verkündigtest es mir, eh ich dich sah; dies Bild war hier und hier und hier vor deiner Rede.

K. Rudolf. (für sich)

(Jetzt ist es Zeit, ich will mit rührenden Gedanken sein Herz durchglühn! Du, der sichtbar mir zur Seite bey meiner ersten Fehde stand, so viele Jahre mir gab, was noch kein Sterblicher zu hoffen wagte, gib deinen Segen jedem Wort auf meiner Zunge!)

Ottokar.

O ruf nur neue Schrecknisse von oben; vielleicht wird Ottokar erschüttert; aber nichts da oben, nichts hier unten, nichts um mich herum kann Ottokarn entstimmen, Rudolfs Sieg und Blick nicht.

K. Rudolf (für sich.)

(Du gabst mirs ein, zu wagen, was den Sinn der Menschen übersteigt: ich fühle deinen Geist: was wage ich?) (laut) Ja, König, ich bin Rudolfs Freund; nicht abgesandt, aus eignem Trieb komm ich hieher. Nein, Mensch wie ich auch bin, ein höhers Wesen begeistert mich; ich fürchte nichts; ich weis, daß mir der Tod weicht, du die Hand mir reichen wirst. Ich komm, erhabner König, einen Auftritt, den Triumph; und das entzückungvollste Schauspiel der Engel anzuschauen, zu wirken, daß der Tapferste der Könige, der hohe Bändiger der Moldau, der kriegerischen Reussen, Sikuler, Kumanen, Bulgaren und Tartaren, daß der Held des Orients, der Held in Nord und Süd, daß Ottokar und jener gute Fürst, mein Freund, zum Heil der Menschheit sich die Hände drücken.

Ottokar (Durch die Rede Rudolfs allmählich ganz erheitert, reicht ihm die Hand.)

Du, du nimm meine Hand. Du bist gerecht und weise, und deine Töne bringen meinen Geist in Harmonie. Nur nichts von —

K. Rudolf (ihm die Hand drückend und fest haltend.)

O mein König! die Natur gab mehr des Guten, als die Leidenschaft dir nehmen kann; du hast ein Herz, ein grosses Herz; vor deinem Muth, vor dei-

nen Thaten staunte, vor deinem Blick erheitert sich ein Welttheil, um deine Freundschaft buhlen Könige.

Ottokar.

Mann! Freund! willst du den Goldschatz meines Reiches? Eine Provinz für jede Sylbe sey dir, sprich, besitzt der König, o sprich frey, kann Ottokar erobern, was dich vergnügt?

K. Rudolf.

Ein Wort von diesen Lippen ist alles, ist mir Seligkeit.

Ottokar.

Gewährt, gewährt, ich sage dir, gewährt.

K. Rudolf.

Rudolf ehrt dich, und beut dir seine Freundschaft ewig.

Ottokar. (schnell zurück tretend)

Schweig!

K. Rudolf.

Wenn Astobald (Ottokar tritt wieder näher und Rudolf faßt seine Hand) der deine Hand jetzt drückt, dein Herz erreichet, aus dem Mund von zwanzig Völkern dir Frieden rief', in deine Seele Frieden riefe, für deine Ruh, für Kaiser Rudolf Frieden riefe —

Ottokar.

(zieht die Hand zurück, und spricht mit äusserstem Kaltsinn) Du hast das Urtheil selbst gesprochen: Kaiser Rudolf! dies Wort vergiftet mir die Schöpfung. Laß

mich.

mich. Ich habe Länder, meinen Ruhm, und meinen Namen verloren; ein Tag nahm mir alles, alles; laß mir dies Einzige, dies Kleinod, das mir blieb, den Athem meines Lebens, des Bewußtseyns Trost: den Haß des ganzen Herzens wider Rudolf.

K. Rudolf. (für sich)

(Entsetzlich! und auch du schufst diesen Menschen!) (laut) Und welcher Abstand —

Ottokar.

Rudolf, Ottokar, der ists!

K. Rudolf.

Nichts trennt Natur so weit —

Ottokar.

Nichts? Alles. Sieh doch, wie diese Hand nicht diese ist.

K. Rudolf.

Und dennoch liegt die am Herzen, wenn die andre schwört.

Ottokar.

Genug!

K. Rudolf.

Ein Wort.

Ottokar.

Ich bitte, keines; (heftig) keines. Laß uns nicht brechen, Altobald, ich liebe dich. Bald siehst du einen bessern Auftritt, als du wünschest.

Der Oberhofmeister mit einigen Edelleuten.

Die fröhlichste der Stunden ist gekommen; zum Einzug in der Freude Tempel steht der Hof bereit, die Königin erwartet dich, erhabner König.

Ottokar.

Alsobald, begleite mich. Lern Ottokarn und seine Freundschaft kennen.

K. Rudolf.

Und du erkenne Altobalden und sein Herz. (ab)

Sechster Auftritt.

Der große Saal des neuen Pallastes der Freude von äusserster Pracht. In der Mitte ist ein glänzender Thron.

Der Hof des Königs und der Königin (treten mit feyerlichem Gepränge unter Musik und Gesängen der Chöre herein. Zuletzt kommen

Der König, die Königin, K. Rudolf als Kreuzritter, seine Begleiter, Wenzesla, Agnes, Rudolf der Sohn. *)

Chöre.

Triumph! Triumph! Triumph!
gebeuget staunen Könige!
vor seinen Blicken schweigt
der bebende Nord!
Triumph! Triumph! Triumph!
Ihn grüßen Völker an der Morgensonne;
und seinen Siegen hüpft das Meer

am

*) Musik und Chöre können bey der Vorstellung wegbleiben, wenn das Verhältniß des Theaters nicht die glücklichste Ausführung verspricht.

am brennenden Süd.
Triumph! Triumph! Triumph!
der Erdkreis tönt von seinem Namen!
und neidend schaut der Stern des hohen Cäsars
auf Thaten Ottokars!

Der Hof bleibt im Vordertheile der Schaubühne, der **König** und die **Königinn** besteigen den Thron, **Rudolf** der Sohn, der auf einer Seite dem Hofe gegenüber steht, wird gegen die Mitte der Bühne geführt: **Kaiser Rudolf** und der Kreuzritter sitzen auf erhabenen Stühlen neben dem Throne. Musik und Chöre dauern nur so lang, bis der König herein getreten ist, und den Thron bestiegen hat.

Rudolf d. S.

Was ich hier sehe, König, giebt der holde Friede. Neigt sich dein Sinn zum Frieden, o! so bin ich willkomm. Giebst du Ruhe dem deutschen Reiche; so beut dir Kaiser Rudolf ewige Freundschaft.

Ottokar.

Der mich zu tödten droht, beut ew'ge Freundschaft mir? Ich will euch von der Erde wehen, eure Spur versengen.

Rudolf d. S.

Giebt sein Wort ein Deutscher, wer darf zweifeln? Fest ist unsere Treue: wir reden oder schwören. Ich bin Ritter, und meine Red' ist wahr! du drohst? Ein Mann, ein Ritter stellet sich zum Kampfe.

Ottokar.

Stolzer kühner Jüngling! Zu Herren gab ich euresgleichen meine Knechte; ich sandte diesen Blick, und dreyen Königen entfiel das Schwert. Geh, sag dem stolzen Rudolf, sag ihm stammelnd: du sahst mein Aug im Zorne. Kann von euch einer meinem Schwert ent-

hen, so wird sich euer Stamm klein, ungekannt, in seine Niedrigkeit verhüllt zur Nachwelt schleichen. Im Uibermuth des Stolzes wird der Enkel sagen: wir waren Feinde Ottokars, dies ist der Gipfel eures Ruhms. Zum Pfande meines Worts empfänget Rudolf seiner Tochter Haupt, noch eh der Morgen ihn ins Schlachtfeld ruft.

Rudolf d. S.

Entsetzlich! — Aber König! König! wehe! — doch kein Drohn mit Wortgepräng: wir haben Schwert und Lanzen. (will abgehn)

Ottokar.

Ha! Knabe! ungesehnes Beyspiel kühner Schwachheit, vom ächten Blut der Avensburger! Wachen! ergreift ihn, stürzt ihn ins Gefängniß, das am nächsten an die Hölle grenzt.

Rudolf d. S. (zieht das Schwert)

Wer darf es wagen, mir zu nahen? (er stößt die Wachen zurück)

Sawisa. (nimmt die Kette von seinem Halse und legt sie vor die Füsse Ottokars)

So löß ich jedes Bündniß zwischen mir und einem König, der das Band der Völker zerreißt, der Menschheit heiliges Recht vergißt. (Lautes Gemurmel. Der König und die Königinn stehn auf)

Wenzesla.

Beim Fluch des Vaters war Gebet des Sohnes Antwort. Jetzt spricht der Mensch. Mein höhrer Vater segnet mich. Sieh König diesen Hof: wie herrlich, zahlreich, blendend von Gold und Edelsteinen! Es ist dein Hof, König! Nein glaub es nicht; bey

dem

dem Allwissenden! nichts, nichts ist dein, denn du bist nichts, als König! Ein Ruf der Menschheit machet dich zum nackten Bettler. Sieh diese Männer, Helden um dich her, gleich erznen Stützen deines Thrones; ihre benarbten Stirnen sind die Zeugen ihrer Thaten für dich, verzeiht — fürs Vaterland — Ein Wort bestimmt dein Schicksal, Glück und Unglück von Millionen, Deutschlands und Europens Loos. Ihr Ritter! wer nicht zur Gefährtin seines Lebens die Schande wählt, wer nicht mit Schwüren scherzend Menschheit entehrt, die Menschheit und die Gottheit lästert, der strecke seine Hand mit mir empor! (alle erheben ihre Hand) Wohlan, ihr Edeln! hörtet ihr den Schwur des Friedens, die feyerlichen Schwüre vor des Kaisers Antlitz, vor Gott?

Der größte Theil der Ritter.

Wir hörten feyerliche Schwüre.

Wenzesla.

Nun König, was bestimmst du? Frieden oder Eidbruch?

Ottokar.

Wer seinen König ehrt, der tödte den Vermeßnen.

(Alle stehn ganz still.)

Wenzesla.

Fried' oder Eidbruch?

Ottokar (winkt einem der Feldherren, spricht ihm ins Ohr; indem dieser abgehen will, hält ihn

Wenzesla.

Frieden, oder Eidbruch?

Otto-

(Ottokar zieht das Schwert, tritt von den Stufen des Throns, geht auf Wenzesla zu. Wenzesla, Sawisa und viele andere ziehn die Schwerter. Tumult und Bewegung unter dem ganzen Hofe.)

Kunegunde (mit einem Theil des Hofs entfliehend.)

Empörung! Hilfe! Hilfe!

Wenzesla.

Nur Empörer, Empörer wider Gott nur ziehn für Eidesschänder! O ihr Geheiligte der Ehre! Ritter! Männer! Ihr könntet wählen, Männer? Ihr? (Alle ziehn die Schwerter, stellen sich auf Wenzesla's Seite; der König steht mit K. Rudolf allein.) Sieh nun, was der ist, der nur König ist, dem Menschen knieen, und fluchen.

Ottokar.

Sind dies die Männer, die mein Aug das blanke Schwert, und meine Seele Pöbelsinn verachten lehrte? Seyd ihr es wirklich? Eure Helme sind im Widerspruch mit euren feigen Herzen, und eure Handlung schändet eure grauen Haare. O du betrogener, unweiser, schwacher König! Einst noch aus deinem Grabe fluche deiner Treuherzigkeit. Du nanntest Wahrheit Neid, und hobst zum Trotze, zur Erniedrignng so vieler tausend — diese — legtest kosend als Freunde sie in deinen königlichen Busen; und nun sind's Nattern! Gehet! Ottokar verachtet euch! Noch hab' ich Krieger. Eure Feinde seyn an euren Stellen. Ihr saht mich fechten: es war Spiel der Tapferkeit; nun ficht die Rache Ottokars. — Warum verlässest nicht du auch, Altobald, den König? seht den Mann an: ein ehrenvoller Greis, vom König nie belohnt; Gerechtigkeit und Klugheit ist sein Wort; seht, dieser fremde Mann verläßt mich nicht.

K. Ru-

K. Rudolf.

Noch zückt' ich nicht mein Schwert: ich fürchte nicht, daß es zum Schutz des Königes der Frevel locke.

Ottokar.

Verlaß den König nie, nimm Königreiche aus dieser Hand zur Morgengabe meiner Freundschaft; regier' als zweyter König, Mann! als Freund, als Bruder.

K. Rudolf.

Mein ganzes Herz zum Dank, erhabner König! Jetzt möcht' ich dieser Botschaft mich entbürden. (Er nimmt die Bulle hervor) Rom ist der Nam, an den dein Glück sich anschloß; in diesem Namen bandst du Nationen an deinen Thron. Der heilge Vater schmeichelt sich deiner Freundschaft, großer Ottokar!

Ottokar (steckt das Schwert ein, alle folgen.)

K. Rudolf (ihm die Bulle gebend.)

O möcht' in deinem Auge Gregors Freundschaft den Werth von seinem Wunsch erreichen!

Ottokar (staunend, doch im gelassenen Tone.)

Er auch erkennet ihn als Kaiser, dringt auf Frieden!

Wenzesla.

Noch einmal König! Frieden oder Eidbruch? (im einnehmendsten zärtlichsten Tone) Vater! Friede; nicht Eidbruch.

(Ottokar wie halb gerührt und überlegend.)

K. Rudolf (wirft schnell den Mantel von sich, legt den Hut ab, und steht in seiner gewöhnlichen Kleidung erkenntlich da.)

Rudolf selbst bringt dir den Frieden.

Ottokar.

Ottokar.

(für sich) O Haß! lehr mich jetzt deiner Künste täuschendste, daß er in meine Schlinge flieg' und nie entschlüpfe!

K. Rudolf.

Dein Bruder Altobald.

Ottokar.

Ja Frieden.

Alle.

Frieden! Frieden! Es leben Kaiser Rudolf, König Ottokar!

(K. Rudolf geht gegen Ottokarn mit eröffneten Armen.)

Ottokar (zurücktretend.)

Weg! weg! — verhüllte Wuth zwang meinen Lippen vom Frieden eine Lüge auf; geheime Rache versucht' es, dich mit Lächeln zu bethören; aber Umarmung — so sehr zähmt mein Kopf dies Herz nicht. Dein Blick empört, dein Athem ist mir Gift. (das Schwert ziehend) Flieh, flieh, wenn du nicht müde deines Lebens bist.

(K. Rudolf zieht das Schwert; Alle reihen sich dicht hinter ihn mit gezückten Schwertern.)

K. Rudolf.

Was konnt' ich auch von deinem Wort erwarten? du brichst die Schwüre scherzend, und betrügst den Himmel.

Ottokar.

Du irrst: ich will den stolzen Ruhm erwerben, daß ich den feyerlichsten Eidschwur ehre. Gebeine meines

Vaters

Vaters Ottokar! horcht auf! der König schwört! dich und Verräther zu vernichten. Ich sehe den erzürnten Schatten lockend zum tödten vor mir gehn; im Schlachtfeld sollst du ihn und mich erblicken, deinen Tod erblicken auf deiner Fürsten blasser Stirn', und zagend vergessen Lanz' und Schild und hohen Muth. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Alle Vorigen außer Ottokar.

Wenzesla.

Ihr Freunde! — nein, nicht Wenzesla's — der Ehre; Freunde der Tugend! meidet jeden Ton des Aufruhrs! Auf einen Wink ergreifen Flammen die Palläste, und Bürgerblut dampft in den Straßen. Rettet die Eurigen; noch läßt euch Freyheit zu entfliehn die Ohnmacht Ottokars. (zu einem Theil der Ritter) Ihr Ritter, eilet, geleitet meinen theuren Vater, meinen Bruder. O deinen Segen, Vater! (er knieet.)

K. Rudolf (umarmt ihn.)

Jüngling meines Herzens!

Wenzesla.

Laßt uns, Sawisa, unser Werk vollenden. Gott leite, schütze dich, mein Bruder Rudolf. (Sie umarmen sich; alle gehen ab.

Fünfter Aufzug.

(Ein unterirdisches Gewölbe, durch den dunkeln Schein einiger Lampen halb erhellt. Ein Stuhl und Tisch mit einem schwarzen Tuche auf der Seite.)

Erster Auftritt.

Gutha. (in einem schwarzen Schleyer verhüllt, geht mit langsamen Schritten und zitternd auf den Vordertheil der Bühne; sie legt den Schleyer zurück.)

So muß ich sterben! jung und schuldlos! fern von Menschen, die Thränen sehn! Weh mir Verlassenen! Land meiner Väter! sanfte Lüfte! Blüthen elisischer Gefilde! väterliches Haus, der süßen Eintracht Wohnung! frommer, edler Bruder! ihr mütterlichen Arme! segnende Hand meines Vaters! Ah, wie weit von Gutha! O Jammer! Jammer! — Glücklich war ich, kannte kein seligers Gefühl! nicht Liebe, auch kein Elend! Jetzt hier! Ihr schwarzen Klüfte, schrecklich stummen Hallen! Ewigkeit trennt euch vom Tage der Lebenden! gebt diesen Armen Wenzesla, und seyd mir väterliches Erbe! Wenzesla! Ah! zwischen dir und mir die frohe, schöne Welt! O Sonne! die du diese Schöpfung weckst zur Liebe durch deinen holden Frühling, o! du bist erloschen! Leb glücklich, Wenzesla! leb ewig wohl! (sie setzt sich, und bleibt eine Zeitlang stille) Tod! Tod und Jugend! Kalter Tod und Liebe! So jammernd war mein Weinen nie! — Welch kalter Schweis! Tod! raube langsam! Schmuck und Krone geb' ich: nur eile nicht, das zarte Jugendleben mir zu rauben. Raube langsam, langsam Tod! Wie

reizt

reizt das Leben an des Todes Rande! O wie reizt Lieb' am Grabe! Liebe, sagt' ich, Liebe? (sie steht schnell auf; und weint laut.) Ist denn auf Erd', im Himmel kein Erbarmen! Ach! Menschen! eh' ich lebe, sterb' ich schon! Was seh' ich! Gott! ein edler Greis — ein Jüngling — schön und glänzend wie ein Seliger!

Zweyter Auftritt.

Gutha. Wenzesla. Agnes. Eine Dienerin. Sawisa.

Gutha.

Er ist es! du selbst, du bist's! (sie fällt ihm in die Arme.)

Wenzesla.

Du bist gerettet, meine Freundin!

Gutha.

O Wenzesla!

Wenzesla.

Komm, flieh mit uns zu deinem Vater!

Gutha.

Du guter Gott! noch so viel Glück bescherest du!

Wenzesla.

Ich liefer' ihm mich selbst ein Unterpfand des Friedens. Die schrecklichste der Stunden naht sich, eile Gutha! sie kömmt, die Königin —

Gutha.

Die Königin?

Wenzesla.

Will ihres Opfers sicher, Zeuge deines Todes seyn.

Gutha.

Ich armes Mädchen! Ach! was hab' ich denn verbrochen?

Wenzesla.

Der Schleyer meiner Schwester dient dir zur Bedeckung. Sie bleibt statt deiner hier, besänftiget die Rache Kunegundens.

Gutha.

In die Hände der rachentflammten Königin willst du dich stürzen?

Agnes.

In meiner Mutter Hände; diese Thräne, im Auge ihrer Tochter für die Unschuld flehend, tilgt ihren Zorn. (sie nimmt der Gutha die Hülle ab, und bedeckt sie mit ihrem Schleyer.) Verzögre nicht, entflieh!

Gutha.

Des Himmels, meines Vaters Segen über dich! (Sie umarmen sich; Gutha, Wenzesla, Sawisa, die Dienerin gehn schnell ab.)

Dritter Auftritt.

Agnes (mit erheitertem Antlitz, besieht einige Zeit die dunkeln Hallen des Gewölbes.)

Wie gut und schön es ist, wenn edler That Gefühl dem Herzen Wonne giebt. Ich wein', und freue mich. So war mir nie. Du bist gerettet, Gutha! Nicht wahr, auch deine Freundin theilt die schöne That? Fällt eine Freudenthräne dir, da denkst du meiner. Ihr guten Engel! sie ward euch von Gottes Händen vertraut, o bringt sie in die Arme ihres Vaters! Auch Wenzesla, Sawisa, ihr seyd Engel (sie zieht den Schleyer über das Gesicht) Bald, Mädchen, braucht es mehr als edeln Sinn, wenn meine Mutter — Gott! O Gott! hier ist sie!

Vierter Auftritt.

Kunegunde. Agnes. Ein Bewaffneter.

Kunegunde.

Du stolze Hoffnung meines Feindes, fall zu erst hinab in die Vernichtung, gleich dem einsamen gefallnen Blatte, das der Sturm ins Meer senkt. (Sie winkt dem Bewaffneten, er entblößt das Schwert)

Agnes. (zieht den Flor vom Gesichte)

Mutter!

(Sie stehen beyde eine Zeit lange stille. Kunegunde wie erstarret)

Agnes.

O meine Mutter! sie ist schuldlos; Gutha ist rein wie das schönste Kleinod an der Tugend Krone. Mein

Bruder schenkt sie ihrem Vater wieder. Ich, meine Mutter, ich will leiden, für sie sterben.

Kunegunde.

Ich bin verrathen! Gab ich Athem dieser Schlange? du bist mein Kind nicht! Feind, den ich verderben muß! Ha! Würger! Tödte diesen Wurm: er biß mit giftigem Zahne in die Früchte meiner Blüten! Halt ein! — Ach, welche Stimm' in meinem Herzen! Ist Rache schwächer als die Stimme: Mutter? — (sie faßt Agnes bey der Hand, schaut ihr starr ins Gesicht) Bist du mein Blut? die Hölle blendet mich — du Agnes, meine Tochter? —

Agnes (schlingt sich um ihre Füße)

Du bist meine Mutter! Erbarmen! Mitleid, Mutter! hobst du mich nicht einst in deinen Arm, riefst unter tausend Küssen: Agnes! mein Bild, mein zweites Ich?

Kunegunde.

Was thatst du, Rasende! (sie führt Agnesen bey der Hand gegen den Bewaffneten) Stirb! stirb! — (zu schwach ist diese Hand!) — weg diesen Blick! dein heuchlerisches Flehn empört mein Herz! Entsetzlicher als Tod sey deine Strafe. Dies einsame Gewölbe sey dein Königssitz; nie glänze dir die Sonn', aus meinem Aug, aus meinem Herzen wein' hier ohne Hoffnung! Mit Höllenschmerz durchbebe deine falsche Seele dies Wort: Sey todt und lebe. (für sich) (Ha! wie pocht ihr Herz! wie ringt ihr Arm! wie welkt ihr Aug! Mein Kind! mein Kind! dies Herz nimmt meinen Fluch zurück!) (ab)

Fünfter Auftritt.

Agnes (richtet sich von der Erd' auf, erst heftig, dann gleich ruhig).

Wie wüthend grausam! Sie ist meine Mutter! Verzweiflung! Todesnacht! wie schrecklich! schrecklich! Sey todt und lebe! Was war dies? mein guter Engel. Weg Pomp des Hofes! Glücklich bist du, Agnes! Rein ist es, rein im Herzen, rein wie Licht des Himmels! Was brauchest du zum Glücke mehr? Gefühl der edeln That hat nur der Glücklichste. Wie Frühlingssonnen glänzet mir dies blasse Licht; hier wohnt kein Trug, kein Laster: hier alle Wonne! Euch auf den goldnen Thronen, euch umschwebt der Kummer! Hier sey mein Königreich, hier werd ich glücklich wohnen! (Sie geht in die verborgensten Gänge des Gewölbes).

Sechster Auftritt.

Eine reizende Gegend nächst der Königsburg. Trümmer des alten Schlosses gehen gegen den Vordertheil der Bühne an den Gränzen eines Waldes. Die Felder sind mit Zelten bedeckt. Man sieht einen Theil der Stadt Wien. Alles sehr hell vom Mondesscheine; nach und nach wirds dunkel.

Rudolf der Sohn. Ritter von Ottokars Hofe.

Rudolf d. S.

Dank, Ritter, Dank, der Kaiser wird euch danken. Gab edle Handlung je dem Menschen einen Himmel: so werd euch jener Augenblick, da ihr mich wegzogt, eh noch der König mit dem Heer die Stadt umringte, zu einem ganzen frohen Leben. Aber Gutha! Ach! Rettung war unmöglich. Viel verlor ich durch dies vergebliche Bestre-

 ben

ben meines Herzens; ich sonderte vom Kaiser mich, und sah sie nicht; und welch ein Schauspiel für mein Herz verlor ich, welch hohe Wonne, mit dem angestaunten Manne im Jauchzen des gereihten Volkes frey und ruhig aus dieser Stadt zu ziehn. Er glaubt', ich folgte: jetzt quält Besorgniß seine Seele. Doch, ihr Ritter, noch einmal Dank. Da, gebt mir eure Hände, lebt wohl.

Ein Ritter.

Sohn Rudolfs, Leb wohl!

Einer nach dem andern

Leb wohl! (gehn ab)

Siebenter Auftritt.

Rudolf d. S.

Zurückgestossne Liebe! du bist Quaal! das fühl ich! mehr als Todesquaal! und doch ein Theil nur meiner Leiden. Ach, ich bin im Weltall ein Würmchen, halb zertreten unterm Fuß des Schicksals, winsle, sterbe nicht, und leide nur! Krieg! Krieg! welch süßer Ton bist du jetzt mir! wie will ich mich in feindliche Geschwader stürzen! dich suchen Tod! dich meinen Freund, mein einziges Ziel!

Achter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Rudolf d. S.

K. Rudolf.

Ottokar! Gutha! Rudolf! Und doch wärst du nur Strassenräuber meiner Kinder: ich küßte dich, gäbst du der

Welt

Welt den Frieden. Du bist ein Treueschänder; Zwillingsbruder des Meyneids! O Tirann der Menschheit! du mußt sterben! (Rudolf der Sohn geht gegen seinen Vater) Bist du ein Schatten: geh, ich hasse Täuschung! Bist du mein Sohn: (er öffnet die Arme)

Rudolf d. S.

Mein Vater!

K. Rudolf Sohn! mein theurer Sohn! (umarmt ihn)

Rudolf d. S.

Ich bin gerettet, Vater; aber Gutha — stirbt unterm Beil des Henkers.

K. Rudolf.

Unterm Beil des Henkers! (die Hand aufs Herz; fasst sich) (Nein, dieses Stürmen nimmt mein Opfer nicht zurück).

Rudolf d. S.

Es ist ein blutger Tag, mein Vater!

K. Rudolf.

Sohn! ich bin ein reicher Mann: ich hatte nichts mehr, nicht einen Wunsch: und jetzt! O bist du nicht mein Sohn! (er umarmt ihn noch einmal) Schon standen wir zum Sturm beflügelt. Auszurücken wagt Ottokar. Hier stehn sie. Sohn, die Zeit ist da, zum Kampfe. Dort am Fuß des Hügels harre mit deinen Reutern, bis ich seine stärksten Truppen herüber treibe. Sey der Tod vor ihren Stirnen, indem ich wie das Schicksal ihren Fersen folge. In seinem Leben schwur vor Gottes Altar einmal dein Vater: daß er schützen werde Kirch' und Reich:

nun hört ihr Himmel! meinen zweyten Schwur: der Morgen sieht mich nicht mehr, 'oder, Ottokar! getilgt bist du, getilgt!

Rudolf d. S.

Leb wohl, mein Vater! (er geht schnell bis an die Scene, wo er einige Zeit still steht, und dann für sich spricht) (So kurz und ewig lebe wohl! Ich sollte von seiner Seite weichen? nicht in meinen Arm vor Meuchelmördern schützen meinen Vater? (er sieht ihn tiefgerühret an) so, so soll sinken der Erhabne! fern von ihm sein Sohn! ha! schauervoll!)

K. Rudolf.

Sohn, deine bleiche Wange sinkt ein, was ist dies?

Rudolf d. S.

Meuchelmörder lauern, von Kriegesvölkern ohne Zahl ist unser Heer umringt, die Nacht ist dichte Finsterniß; erschlagen wirst du, wir sehen nicht, woher der Streich kömmt.

K. Rudolf.

Der Herr des Lichts, der Herr der Finsternisse wacht, schwingt seine Geisel über des Vermessnen Haupt. Du räthst mir Furcht? Tyrannen fürchten Meuchelmörder. Sohn, unser Volk ist treu, das seine haßt ihn. Führt er Deutsche, daß wir Menge fürchten? Vorsicht! Weisheit! Gerechtigkeit, du schwebest über den Gefechten der Könige und lenkst den Sieg. Begreif dies Rudolf! Sieh der Mond tritt in die Wolke, eile.

Rudolf d. S.

Ich kann nicht, theurer Vater!

K. Rudolf.

Meine heilige Gattin! mir hätten deine Freudenthränen einst gelogen! Nein, ich kenne meinen Rudolf. Als ich das Gängelband dem Knaben Rudolf lößte, da wankte kaum dein Schritt: du folgtest meinem Ruf in diesen Arm, und spieltest mit dem Busch des Helmes: da stund im Auge deiner freuderstummten Mutter: „ Nie wird dein Rudolf auf dem Helden„ pfade der Avensburger wanken. " — Zwanzig Frühlinge sind mir nun Bürgen! Rudolf! Sohn! mein Sohn! erheitere dein Angesicht, bey meiner Liebe!

Rudolf d. S.

Du gleichst der gütigen Natur, mein theurer Vater! sie hat für jedes Weh ein heilend Mittel. Dein Friede war mir heut ein Wort vom Himmel; Schlacht, Tod, ist jetzt das einzige Wort der Schöpfung, der einzige Wohlklang für mein Herz. Laß mich, o theurer Vater, dir zur Seite sterben.

K. Rudolf (drückt ihn einigemal an seine Brust, und geht Arm in Arm geschlungen mit ihm ab)

Neunter Auftritt.

Tiefe Nacht.

Ottokar (in Kriegsrüstung kömmt einsam, schweigend' Soldaten mit Fackeln, in einiger Entfernung von dem Könige, erhellen nach und nach die Gegend)

Ottokar.

So heftig brannte nie mein Herz der Durst nach Sieg; und doch dies bange Zücken! Meine Einbildung ist ganz zerrüttet. Ich bin krank, sehr krank. Mehr Fackeln! noch nicht da? (es wird nach und nach durch die ganze Gegend heller: noch mehr Fackeln werden auf die Bühne gebracht) Mein Ende nahet sich. Ich selbst, ich bin die blutige Leiche, meine Kinder erstummen; diese lachen Hohn; der Pöbel jubelt. Allmählich, wie ein Weltbau einstürzt, sink ich: getrennt fällt Glied von Gliede: meine alten Gefährten, meines Glückes Stützen, meine Freunde, mein Sohn — dahin — dahin — und dies ist ein Gewinn von zwanzig Jahren? — habt ihr nicht Musik, die alles erweckt, erheitert, Geister aufregt? Kein Gesang. Gebt euren Instrumenten Heldenton; laßt alles ertönen, wie nach jedem meiner Sieg' ihr thatet, so feyerlich, wie ihr nach keinem thatet. (prächtige, weitschallende Musik mit allen Instrumenten, Ottokar setzt sich; hört lange unbewegt zu, steht mit einem Winke, daß die Musik schweige, auf) Doch ist die Leiche blutig. (heftig zitternd) Es ist das Fieber eines nahen Todes. Und doch heut gilt es, Ottokar! heut gilts! heut mehr als je. (er geht einige Zeit hin und her, winkt einem Diener) Feig sterb ich nicht. Mein Tod sey meinem Leben gleich. Beruf die Feldherrn (der Diener geht) Heut will ich

Ot-

Ottokars Geburtstag feyern. Sein Scheiden lasse fürchterlich den Erdkreis tönen: ich oder Rudolf kündigen der Höll' ihn an mit Tausenden.

Zehnter Auftritt.

Ottokar. Die Feldherrn. Ein Edelmann. Hernach ein Hauptmann.

Ottokar.

Hier sind sie. Tretet nah, noch näher.

Ein Edelmann. (kömmt eilend mit den Feldherrn.)

Den grossen König Ottokar grüßt Kunegunde, die Königin; sie hält geöffnet ihre Arme, den Sieger zu empfangen; diese Stunde wirft ihres Lebens Loos; Eh wünschte sie, in irgend einer Wildniß als unbedeutendes Insekt vom Fuß des Löwen zertreten, als des übermüthigen Rudolfs Beute zu werden. Während sie um deine Schläfe Lorbeer und Sieggepräng um deinen Thron bereitet, und allen Schmuck der Grazien und Liebe sammelt, für ihre zärtliche Umarmungen, mit denen ohne Zahl der künftigen Stunden jede dem Sieger Ottokar entgegen hüpfen wird, da möchtest du, dies ist ihr einziges Bitten, du möchtest ihre Seligkeit beschleunigen, um zwey Sekunden früher Leben oder Tod. Dies letzte sagte sie, gebrochen und mit gebleichter Lippe. Auch scheint um den Pallast ein Aufruhr zu entglühn, die Wachen zähmen kaum das wüthendtolle Volk.

Ottokar.

Geh, flieg, sag meiner theuren Königin: die Schlacht begann bey deinem letzten Worte. (er nimmt

ihn zur Seite, und giebt ihm einen Ring) Sahst du nicht dort am Hügel schon die Feinde weichen?

Der Edelmann.

Sie flohn. Es scheint, nur ihre Lahmen müßten das Herz sich nehmen, mit dem unermeßnen Heer zu kämpfen.

Ottokar.

Sage dies. Die zweyte Botschaft ist das triumphirende Geschrey der Sieger. Ich bring ein liebevolles Herz, und Kronen für ihr Lob, für die Ermunterung; ich will in Perlen und Diamanten zehn Provinzen wandeln, und ihren zarten Hals mit Königreichen schmücken. Geh sage dies im Ton der Boten, welche Nachricht des frohen Sieges selbst, im Wettlauf, bringen. (Der Edelmann geht.)

Ottokar (mit dumpfer Stimme für sich:)

(Dies hat mich wirklich aufgeheitert.) Glaubt ihr zu siegen Männer?

Ein Feldherr.

Wenns nicht für Tapfere zu fechten Schand' ist wider vierfach schwächre Macht: so glaub' ich ja.

Ottokar.

Es ist unmöglich, nicht zu siegen. Ihr, die ihr Ottokarn in sechzehn Schlachten sahet, ihr tretet näher. Eine Stunde sieht heut mehr, als jene sechzehn Herbste meines Ruhmes sahn. Ich möchte mit dem Himmel Wucher treiben: ihm für das Glück der künftigen Stunde alle Jahre der Zukunft geben. Bey dem Namen Ottokar! so will ich kämpfen, als vereinigten sich Kräfte, zerstreut in einem ganzen Leben,

diese Stunde! Auch ihr seyd Helden, fochtet schon zu meiner Seite; und waret selbst zum Beyspiel eurem Könige. Auch unser zahllos Heer wird fechten; o! ich kenne das Fechten meiner Krieger: mit dem Sieg wie mit dem Schwert bekannt, durchstürmen sie das Heer der Feinde furchtlos, sehen die Gefahr, die sie umgab, erst an den Haufen der Erwürgten. Sprecht, sprecht: ists möglich, nicht zu siegen? sagt es frey.

Alle.

Unmöglich.

Ottokar.

Nun, so sag' ich euch: ich werde nicht siegen. Laßt das Staunen: Ottokar siegt nicht. Zieht eure Schwerter. (Alle ausser dem König ziehen: er betrachtet einen nach dem andern) (Der ists! jener! dieser! alle! Indem mir dieses Schwert den Sieg erficht, wird einer dieser Dolche mir das Herz durchwühlen. Es sind Bestochne unter euch. Ich kenne die Verschwörung, kenne die Verschwornen. Ich bitt' euch, ich beschwör' euch, tödtet mich jetzt; jetzt ist es Wohlthat, Meuchelmord im Schlachtfeld. Nein ich ertrage den Gedanken nicht, von euch verlassen, hingewürgt im Treffen, dargelegt zu seyn dem stolzen Blick des Siegers, eine Weide, ein mitleidwürdiges Schauspiel! Doch so wirds geschehen! Erstummt stehn um den blutigen Leichnam meine Kinder; ihr spottet meines Ruhmes; der Pöbel jauchzet, Rudolf bedauert, bedauert Ottokarn! O tretet nicht zurück! laßt euer Schwert entblößt: die ganze Welt, die Ewigkeit schwebt über dieser blanken Spitze. Von zwey Wohlthaten, die in eurer Hand ich sehe, gebt eine! jede lohn' ich, wie der größte König der Erde lohnen kann. Den Tod des kühnen Rudolphs: doch hiemit

ists vorbey. Ich bettle um die zweyte. Jetzt tödtet mich, jetzt, jetzt! o keine Stunde später! o machet aus dem schwärzesten Verbrechen die Handlung eines guten Engels. (er zieht eine Schrift hervor) Hier ist Freyheit, Belohnung dem, dessen Dolch die Schande mir erspart, besiegt zu seyn. Ihr zweifelt? leset! leset! (er öffnet die Schrift, und nöthigt einen der Feldherrn sie einzusehen:) Hauptmann! laß weit die Wachen wegziehen, schnell die Fackeln löschen. (Die Wachen gehen ab, und es wird sehr dunkel) Ich will den Blick, der Heere schreckte, euch verhüllen. Wohlan, wohlan! (er setzt sich auf einen Stein, und hüllt sich in seinen Purpurmantel)

Einer der Feldherrn (ohne daß er bemerkt wird, tritt ganz nah zu ihm, und sagt ihm leise, doch ernsthaft und dringend)

Im Frieden nur mit Kaiser Rudolf ist Rettung.

Ottokar (auffahrend)

Wer verlanget Rettung? Blut und Tod. Ermordung Rudolfs oder Ottokars.

Ein Feldherr.

Nein, Ottokar schuf seine Krieger nicht zu Mördern.

Ottokar.

Was seyd ihr in der nächsten Stunde?

Ein Feldherr.

Zeugen dem deutschen Kaiser, daß nicht alle Treue im Reich des Königs Ottokar erstorben ist.

Ottokar.

Ihr wollet kämpfen?

Ein Feldherr.

Zeig' uns deine Feinde. Rudolf erklärt sich deinen Freund.

Ottokar.

Wenn ihr dem Sturme den Namen Zephir gebt: ist er dann Freund der See? Ihr wollt nicht kämpfen?

Ein Feldherr.

Der Soldat hat keinen Willen.

Ottokar.

Nun, ich gebiet euch mich zu tödten.

Ein Feldherr.

Sterben, König, für dich ist unser Eid.

Ottokar.

Das wollt ihr?

Die Feldherrn.

Wir schwurens. (es kommen eilende Hauptleute, viele Soldaten mit Fackeln)

Ein Hauptmann.

Der Kaiser überfiel den Vortrapp unsers Heeres: die tapferen zum Kampf gewöhnten Krieger erwarten deinen Wink.

Ottokar.

Gebt diesen Sieg mir, o einen Sieg, die Siege meines ganzen Lebens! Ihr gebt mir meinen Thron, mein Königreich, mein Leben, und meinen Namen! Ohne diesen Sieg war nie ein Ottokar. Nehmt meinen Reichthum! Ich geb euch Deutschlands Fürstenthümer; sieget, und seyd Fürsten, Könige, seyd meines Gleichen. (er küßt einen nach dem andern) Du, du und du, ihr alle! Fort zum Kampfe, Helden! (alle ab)

Eilfter Auftritt.

(Hinter dem Schlosse kömt **Wenzesla** mit **Gutha**, **Sawisa** und einigen Gefährten her. Sie gehn durch die Krümmungen der verfallnen Mauern und kommen auf den Vordertheil der Bühne).

Gutha.

Wohlthätiger Gott! du gabst der bangen Nacht auch ihre sanftre Sonne, Irrende zu leiten. Zum erstenmale fühl ich diese Wohlthat ganz. Wo sind wir Wenzesla?

Wenzesla.

Am Eichenwalde, wo ich des Kaisers Heer vom Thurme sah. Er zog sich weg.

Sawisa.

Dies deutet Schlacht. Wir dürfens nicht weiter wagen. Laßt uns hier im Schlosse harren. Hört ihr Schlachtgetös? Noch grauet kaum der Morgen.

Gutha.

Gott wir sind verloren!

Wenzesla (zu Sawisa)

Besteig die Mauer, schau umher, (er geht mit Gutha und den Gefährten ins Schloß)

Sawisa. (auf dem Bruchstück einer Mauer)

Ganz nah, dort an der Donau, durch die weiten Ebnen. Verbergt euch: ein wilder Haufen eilt hierher. (er geht in das Schloß.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Haufen Kämpfender, worunter K. Rudolf und Ottokar.

Ottokar (hält einige Zeit die Streiche der Feinde mit dem Schild auf, und wehrt sich mit zerbrochenem Speere.)

Rudolf (mit geschlossenem Visir zückt das Schwert über Ottokars Haupt, und zieht es wieder zurück) Nein, des Gesalbten Blut beflecke dieses Schwert nicht. Zähmt euren Muth, ihr Krieger, einen Augenblick (gänzliche Stille.)

Ottokar.

Wer bist du, edler Ritter?

K. Rudolf (öffnet das Visir)

Ich bin der Mann, dem Böhmens König schwur; nein, Ottokar schwur Gott.

Ottokar.

Ich schwur der Hölle dein Verderben. Den Eid bricht jetzt das Schicksal.

K. Rudolf.

Blendung ist dein Unglück.

Ottokar.

Ja, ja, ich huldigte dem Manne meines Hasses. (Er deckt mit beyden Händen sein Angesicht) O Schändung eines Königs! aber Völker zeuget der Nachwelt, daß dies einzige Brandmal meines Namens ich tilge.

K. Rudolf.

Ottokar, sey deinen Schwüren treu, nimm Leben, Reich und Glück und sey mein Freund.

Ottokar.

Vergiß nur ein Bedingniß nicht.

K. Rudolf.

Und dieses ist?

Ottokar.

Gib deine Glieder Löwen zum Geschenke, dein Land der Pest.

K. Rudolf.

Tyrann der Menschheit! Zeuge des Weltgerichts! Ha! es nahet dir heran. (Die zerstreuten Haufen rotteten sich indessen hinter Ottokarn. Bey seinen letzten Worten zog er sich zurück. Man schießt Pfeile und wirft Spiesse heraus. Indem Rudolf im Begriff ist, mit seinem Heere nachzudringen, wird er verwundet. Eine Menge seiner Krieger umgeben ihn.)

K. Rudolf.

Verwundet! ha! es war ein Pfeil von Ottokarn. Fort, Brüder, eilet in die Schlacht, steht andern bey, und sorget nicht für einen Einzelnen. Ihr

sollet

sollet gleich wieder euren Führer an der Spitze sehn. (er geht auf die Schultern einiger Ritter gestützt ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Gutha (kömmt schnell aus dem Schlosse)

Wo ist mein Vater? Ach! wo bin ich! Blut und Leichen!

Wenzesla (Der mit Sawisa ihr auf dem Fuße nacheilt)

Komm zurück, Geliebte! hier ists furchtbar.

Gutha.

Seht, seht, die Flamm' ergreifet Wald und Stadt. Wenzesla! willst du mich retten: gib mir meinen Kerker, gib meine Ketten wieder! —

Vierzehnter Auftritt.

Ritter und Soldaten von Rudolfs Heere. Ottokar in den Armen zweyer Ritter. Die Vorigen.

Die Ritter.

Gott! der Kaiser! Sieg!

Wenzesla.

Mein Vater. (Gutha fällt ihm in den Arm, er nimmt Ottokarn in den andern) Vater! Vater! Kennst du mich!

Ottokar (blickt ihn lange an)

Wer ist dein Vater? Vater! Ah furchtbarer Geist! willst mich hinüber führen!

Wenzesla (küßt ihn)

Vater! Vater!

Ottokar.

Das Blut der Völker ruft Rache. Sohn, das Sterben der Könige ist fürchterlich. (er stirbt)

Wenzesla

Und er war glücklich! Zorn des Allmächtigen! in welche Klüfte sink ich! Ach! hier mein todter Vater, hier die sterbende Geliebte!

Gutha.

(kömmt zu sich, fährt aus den Armen Wenzesla's und sucht den schauervollen Anblick zu meiden) O mein Gott!

Wenzesla (blickt bald zum Himmel, bald auf die Leiche seines Vaters, will reden, und kann nicht reden; spricht endlich)

Jetzt ists geendet! so! und hier! kommt, legt ihn zum Vater Wenzesla, vielleicht, daß ihm des Vaters heilige Thaten frommen. (Er nimmt die Leiche, trägt sie mit den Rittern ins Schloß. Gutha, gestützt auf die Begleiterin und Sawisa, und die übrigen gehen in tiefer Stille nach)

Fünfzehnter Auftritt.

(Die **Königin** mit einem glänzenden Gefolge; hernach noch einige Diener)

Kunegunde.

Hier erwart ich ihn. Mich sehe noch einmal dieser Feind in meinem Stolze, nie soll er Kunegunden anders sehen. (Einige Diener der Königin treten herein) Ihr kommt ohne meine Tochter?

Ein Diener

Es ist Empörung in der Stadt; des Kerkers Thüren erbrach des Pöbels Wuth, und Agnes gieng von Tausenden umgeben, auf den Königsplatz; Blut fliest auf den Strassen; Rache, Rache schreyt das Volk.

Kunegunde.

Auch meine Tochter! ach! dies ist das Zittern des Mörders nach der That. Tochter! meine Tochter! (mit Entschlossenheit) Ihr sollt Rache haben. (zu den Dienern) Geht, verkündigt dies. Habt ihr bereitet meinen feyerlichsten Königsprunk, den Thron, von dem ich Völkern ihre Loose warf, vom Staube Fürsten schuf, und Königen gebot? (die Diener neigen sich tief. Kunegunde zu dem ganzen Gefolge) Entfernt euch! und unberufen nahe sich niemand. (Sie gehen langsam, gerührt, und theils mit furchterfüllten, theils forschenden Blicken auf die Königin ab)

Kunegunde (geht tiefdenkend umher; ihrem Auge entstürzen Thränen; sie spricht im Tone der äussersten Wehmuth.)

Du stolzer Sitz so vieler Könige! du bist zertrümmert! süße Hofnungen, ihr seyd dahin! hier allein, ohne Volk, ohne Königreich, ohne Kinder, eine Beute des übermüthigen Rudolfs, das Gespött der Völker! War darum Kunegunde mit dem Gefühl geboren, zu herrschen über Welten? schuf ich darum Plane für meinen Lauf gleich Kreisen stralender Gestirne? Muth und Geistesdrang erschlaffet! Schweig Lügnerin Natur! wozu der Schwung ohnmächtiger Riesenkräfte? Königreiche entfallen meiner Hand. Sie wählten meinen Feind zum Gott. Sie wählten! wählet man die Gottheit zum Allbeherrscher? Ha! sie fühlts und ists! Weg Throne! weg du ganzer kahler Erdeklumpen! sey denen, welche

welche schwächre wählen! Meine Siege seyn über diese zweyten Götter! Er weinte, sagt der Bote, wankte nicht, und opfert dem Stolze seiner Kinder Blut! Groß! wirklich groß! O desto höher mein Triumph! Stolz also ist die einzge Blöse zum Verwunden. Wohlan! er lerne königlichen Sinn. Erhaben über Tod und Leben tret' ich hin vor seinen Blick; das Glück nur konnte diesen Mann erhöhen: Kunegund erniedrig' ihn! was hör ich? sieh ein Zug von Reutern! wie das Erz im Morgenrothe stralt! sie entsteigen den Rossen! ha! er ists! (sie geht gegen den Hintergrund der Bühne.) Die stolze Miene! O das ertrag ich nicht! (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Kaiser Rudolf. Rudolf der Sohn. Herzoge, Fürsten, Ritter, und ein Theil vom Heere des Kaisers. (sie kommen in feyerlicher Stille.)

K. Rudolf.

Nicht weiter. Der Gedanke: Ottokar fiel, füllet meine ganze Seel'! Ich trete nicht in diese Stadt; heut will ich einsam seyn; will meinen Blick auf seine Stirne heften, und meine Hände falten, hohe Lehren für Könige in den erloschnen Augen des Uebermuths, der Wollust und des Meyneids lesen. Sohn, ihr meine Treuen! vollendet der erzürnten Vorsicht Rache! Sohn, zertrümmre diesen Pomp des Stolzes, diesen Tempel der Ueppigkeit, erbaut im Blut, zum Spott der Gottheit. Begrab tief unter seinen Trümmern diese Bruten, die Knechte, Räthe, und Gefährden seiner Laster, und tilge seine Hoffnungen und seinen Namen und sein Gedächtniß.

Rudolf d. S.

Vater, deine Hand entriß mich zweymal dem gehoften Tode. O du gebeutst jetzt mehr als Sterben.

K. Rudolf.

Ich gebiete: mein Arm, mein Auge zögert dem Befehl? du hörtest meinen hohen Schwur. Gehorche!

Siebenzehenter Auftritt.

(Indem der Kaiser abgehen will, kommen mit traurigen Gebärden Reihen Kinder, und Jungfrauen, unter der Anführung Agnesens, die sich auf die Kniee werfen und den Kaiser anflehen. Einige sind gleich Agnesen in Trauerschleyern verhüllt; die Kinder umfassen die Kniee des Kaisers, alle Vorigen bleiben.)

Die Kinder und Jungfrauen.

Erbarmen, Vater der Völker! Holdseliger, frommer Kaiser! Erbarmen über das schuldlose Volk!

Rudolf d. S.

Du schwurst dem Himmel, Vater! schwurst dem Vaterland: wer ist dein Opfer? Laster oder Unschuld? Hier diese einzgen unverdorbnen Zeugen, daß diese Welt nicht ein von Gott vergessener, dem Laster Preis gegebner Strafort sey? Soll ich nicht retten, eh' ich räche? — Diese? und diese Tausende? und meine Agnes?

K. Rudolf (umarmt seinen Sohn.)

O du mein theurer! dein Herz spricht zugleich mit meinem: nur deine Zunge kömmt der meinigen jetzt vor.

Rudolf d. S.

Die, Vater, die ich liebe, gab die Schönheit der Tugend zum Modell, wonach sie Engel bildet. Sie floh mich, ich verzweifle, aber liebe sie.

Agnes (sinkt ihren Begleiterinnen in den Arm.)

Mein Rudolf!

Rudolf d. S. (richtet sie umarmend auf.)

Agnes! Agnes! Leben meines Herzens!

Achtzehnter Auftritt.

Kunegunde wird auf einem glänzenden Sitze herausgetragen. Die Kinder und Jungfrauen stehn auf, und treten zurück, dem Gefolge der Königin Platz zu machen.)

Kunegunde.

Du siehest, Ueberwinder, Kunegunden.

K. Rudolf.

Die Meuchelmörderin der Tochter eines Kaisers!

Kunegunde.

Die Königin, die nie dich Kaiser nannte, den Tod dir schwur. (sie steigt vom Sitze und nähert sich dem Kaiser) Ich bin in deiner Hand, dies ist dein Sieg, dein einziger letzter Sieg; zu stolz vor dir zu fliehen, groß genug, den Tod, und den, dem Ottokar sich beugte, zu verachten

ten, beut Kunegunde selbst dir dies verhaßte Haupt an. Du wirst mich tödten, dies ist alles, was du kannst; du bist erniedrigt: dies ist Kunegundens Sieg. Sieh, niedre Falschheit, Lüge, Hochverrath ist deiner Tochter Name, deines Stammes Brandmal. (sie gibt ihm den der Gutha weggenommenen Brief.) Noch bin ich Kunegunde! Empfang von mir, was eine grosse Seel' im Scherze gibt, Verachtung niedrer Thaten und mein Leben!

K. Rudolf.

Dies schrieb nicht Gutha, dies bestellte Ottokar. (er gibt ihr Ottokars aufgefangnen Brief.) Dein Staunen löscht an dieser Schande deinen Theil: es werde denn jezt deiner Rach' und deinem Muth mich zu beleidigen, Vergeltung. Wider Feinde kann Rudolf mehr noch, als sie würgen. Lebe und herrsche! So würd' ichs Ottokarn vergelten. Seine Rettung war mein Streben. Dem Haupt des deutschen Reichs erzeigt' er Pflicht: ich ehrt' ihn, öffnet' ihm, noch eine Stunde, eh diese Thräne für ihn fiel, ein Bruderherz.

Kunegunde (wie betäubt vom Erstaunen.)

Agnes (schlingt sich um ihre Füße.)

O meine theure Mutter!

Kunegunde (umarmt sie)

Meine Tochter!

Neunzehnter Auftritt.

Gutha. Wenzesla, Sawisa und die Gefährten. die Vorigen.)

Gutha (fällt ihrem Vater um den Hals.)

Mein Vater! Vater sieh die Retter meines Lebens! (sie deutet auf Wenzesla, Sawisa und die andern; erblickt Agnesen, und umarmt sie.) Du meines Glückes Engel! (alle staunen einander an, eine Zeitlang tiefe Stille.)

K. Rudolf.

Gutha! kennst du dies? (er gibt ihr den von der Königin empfangenen Brief; sie zeigt ihn dem Wenzesla.)

Wenzesla.

An Rudolf schrieb ich's, dich zu retten.

Kunegunde.

Kaiser! du bist ein großer Mann! groß wie die Helden der Vorwelt, größer als sie alle: könntest du mein Freund seyn.

K. Rudolf.

Menschen! Menschenplane! Wurmgewebe! verschwundne Träume! Vorsicht! Gottheit! Wesen der Wesen! Alles! so schriebst du das Ende des schreckenvollsten Tags in deinem Buche! (zu Wenzesla) Du eines bösen Königs beßrer Sohn! die Vorsicht will es: Böhmens Zepter werde dir. Zum theursten Pfande meiner Herzensfreundschaft sieh meine Tochter. Rudolf, würd'ger Sohn! hart war dein Kämpfen: aber dieser Preis! Umarme sie. O daß einst den Nord und Ost, den Süd und West das Band der Zärtlichkeit umschlinge,

ge, und alle Welt an meinen Enkeln diesen Segen, dies Erbtheil meines Namens, das Gepräg von Rudolfs Herz und Geist erkenne. Du, Kunegund', sey Mutter, sey Königin, sey mehr: vergiß den Namen: ein König, denk, sey mehr nicht, als ein Mensch. Du fühlest deine Größ', erhabner wirst du seyn, laß zu den Menschen dich herab.

Kunegunde.

O Kaiser! ich bin beschämt; nie war ich größer, als in diesem Augenblick. Der Menschen Erster! Licht meiner Seel' ist deine Lehre. Völker! ein Held ist eurer Wohnung ehrne Mauer; ein weiser Herrscher euer Ruhm und Stolz bey fernen Nationen; aber Völker! es wohnet eine Gottheit unter euch, wenn euer König Mensch ist.

K. Rudolf.

Mein Auge sah so viel Gekrönte nie versammelt, nie so viel gekrönte Glückliche. Der Stolz sey eures Glücks Gefährte nicht. Ihr Könige der Welt! es ist ein König über euch, und sein Gericht ist nah: er spricht: es sink! er spricht: es werde! dann sinken eure Kronen, und ein Sandkorn wächst zum Königreiche auf dem Schutt von hundert Thronen! Ich ruf' euch Wehe, die ihr Menschen Sklaven nennet! was sind in Gottes Augen Könige? das, was sie sind im Herzen ihrer Unterthanen. O Freundin, Söhne, Töchter, ihr erhabnen Helden, ihr Ritter, Fürsten, meine Brüder! kommt und preiset, erhebet den, der diesen Schreckentag beglückte. O! laßt uns Liebe, Frieden, Völkerheil ihm schwören! o! laßt ihm ewig eure Länder jubeln!

Rudolf d. S.

Seyd seines Namens würdig, seiner Gottheit Bild Seyd mit ihm Väter seiner Menschen.

Wenzesla.

Lob dem Kaiser! Er ist der Gottheit Bild, mit Gott der Menschen Vater.

Alle.

Er ist der Gottheit Bild, mit Gott der Menschen Vater.

Ende des Trauerspiels.

Druckfehler.

Seite. 74. Zeile. 6. steht (Nacht. Mondeshelle.) dies gehört weg. Seite 87. Zeile 17. Königs, lies Kriegs.

Bayerische Staatsbibliothek München

X VI.89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klein, Anton,

Kaiser Rudolf von Habsburg ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

[S.l.] 1787

P.o.germ. 723 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112303-0
VD18 15327485